

Landesbibliothek Oldenburg

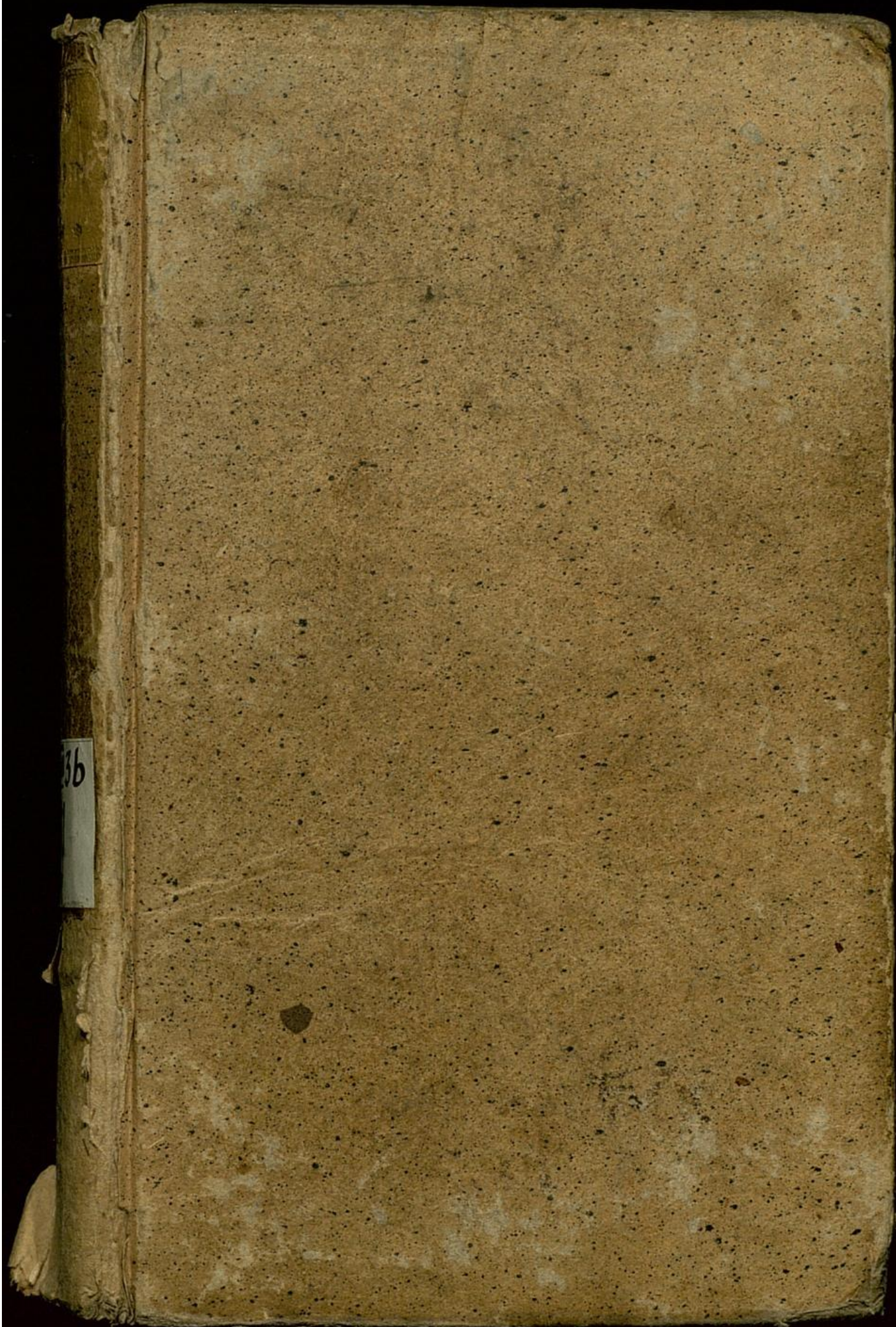
Digitalisierung von Drucken

S. Gessners Schriften

Geßner, Salomon

Wien, 1774

urn:nbn:de:gbv:45:1-9792

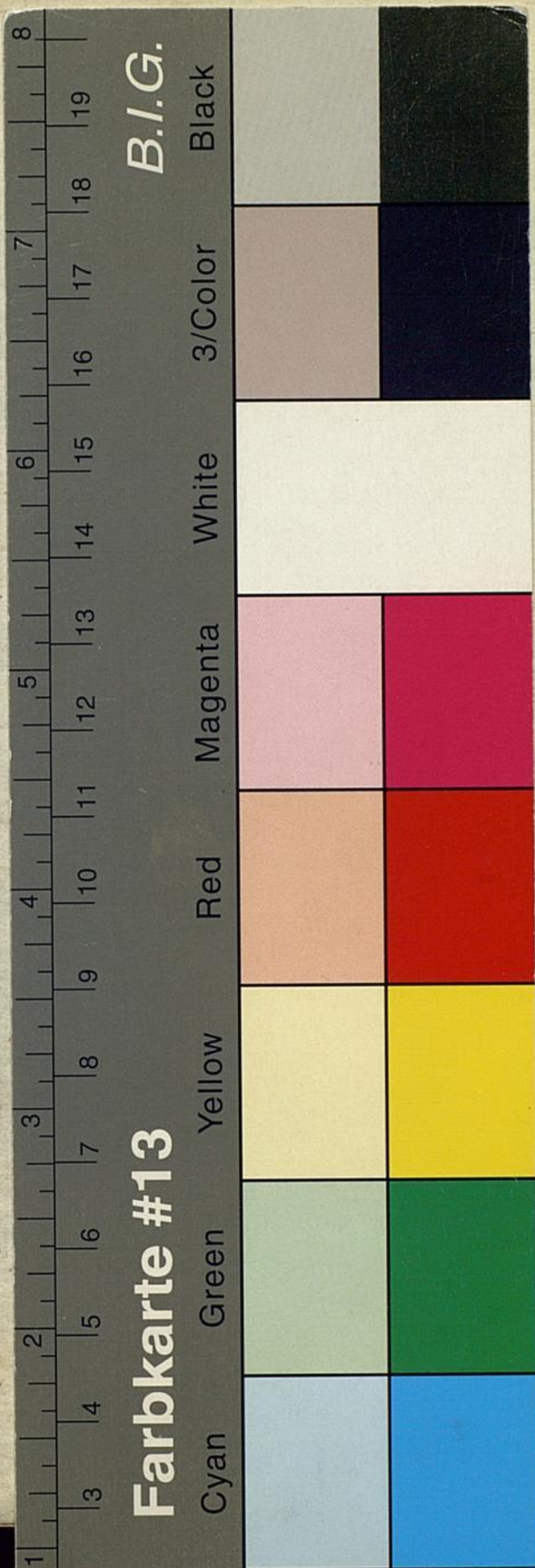


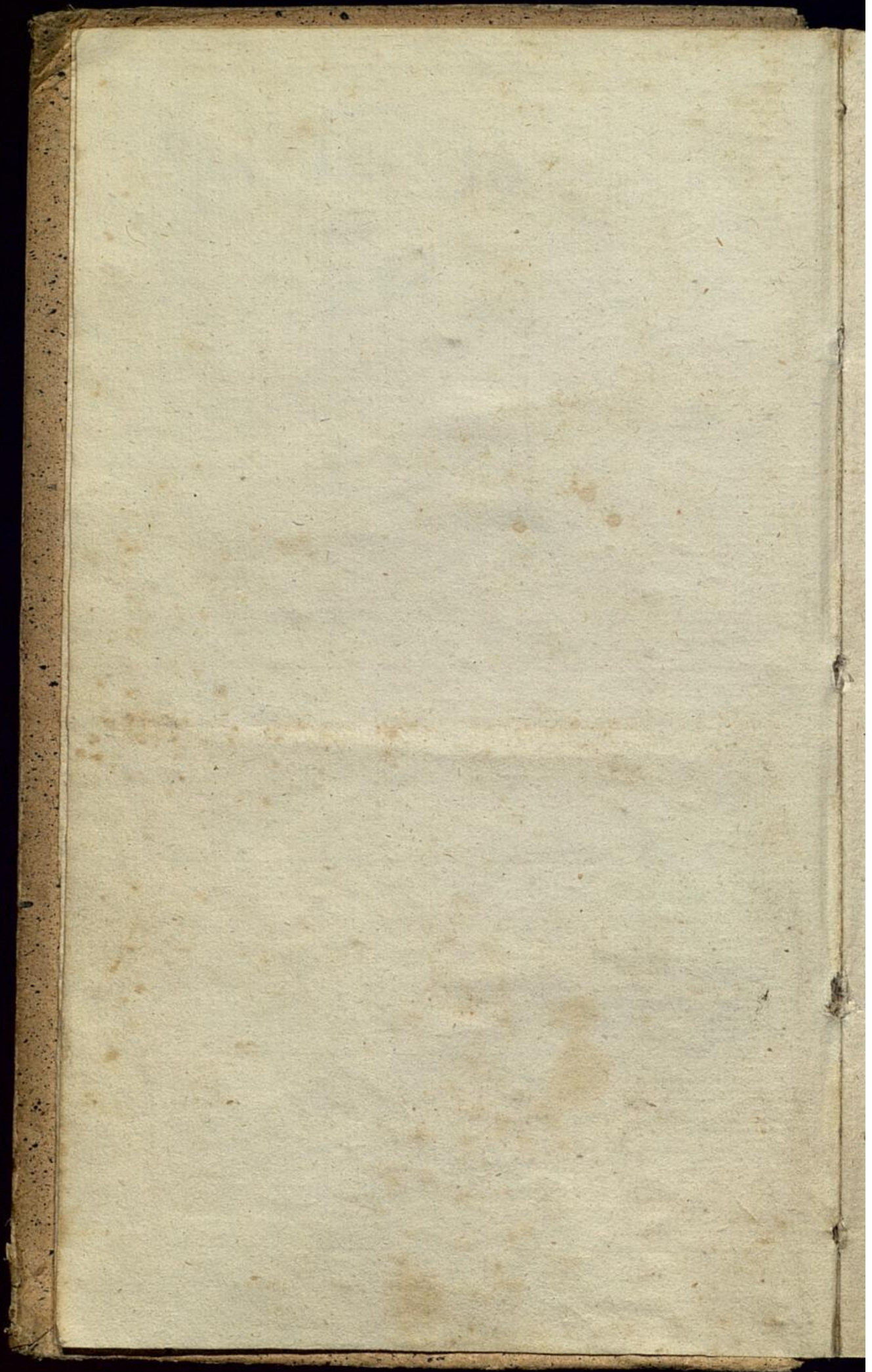
Kg 127

Spr

XIII 36

281





S. GESSNERS
SCHRIFTEN.
I. Theil.



Wien
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von
Trattnern, K.K. Hofbuchdruckern und Buch-
händlern 1774

EX BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSI.



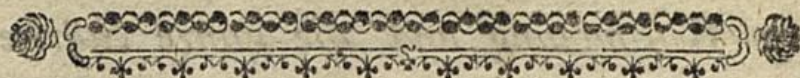
DER
TOD ABELS.

IN FÜNF GESÄNGEN.

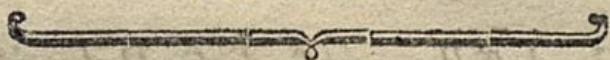


- - - paulo majora canamus,
Non omnes Arbusta juvant, humiles-
que Myricæ.

Virg. Ecl. IV.



V O R R E D E.



Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget, um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichen, als ich sie bisher versucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben sollte! Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dichtart glücklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäunen, als wenn er itzt da die gan-



ze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, vielleicht mehr von ungefähr, als durch besondern Trieb desselben auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre, der sich an die höhere Poesie wagt, so hat es doch für sich schon Belohnung genug, wenn man ein Stücke von weitem Umfange ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnügungen begleitet, wenn man ein grosses Mannigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprunge ver-



verfolget, und Charaktere ausmalet, und durch verwickelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem, was ist, oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was seinen geliebten Gegenstand schmücken kann; da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen, die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber (können einige sagen) so hätten wir zuletzt nichts als Heldengedichte und Tragedien zu lesen. Die ein solches Unglück befürchten, müssen wissen, daß



ich nur sagen will, daß diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und mannigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dichtart von kleinerm Umfange; und so sollte es, meyne ich, auch beym Leser seyn. Indefs haben nur wenige Zeit und Müsse genug, große Stücke auszuarbeiten; die meisten werden durch ganz andere Beschäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Versuche abstehen, und eine andre Muse um ihre Gunst flehen, die etwas weniger spröde ist; und so können wir immer in jeder Dichtart Meisterstücke bekommen. Denn ich will dersel-



selben keiner zu nahe treten; wünsche ich gleich mehrere Homere, so glaube ich doch, dass Esop oder Anakreon die Bewunderung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden sich wundern, und andre ärgern, dass ich eine biblische Geschichte gewählt habe. Die letztern sind meist Leute von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beschäftigungen nicht zulassen, die neuere Poesie zu prüfen, die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von der Jugend her Vorurtheile gegen die Poesie behalten haben, welche sie nur aus den Sächelchen kennen, die damals die Deut-



schen aufzuweisen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geschätzt waren. Damals war ein Poet nichts als ein schnäckischer Kerl, ein Possenreisser für die edle deutsche Nation. Diese bitte ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen - - - mit denen rede ich nicht, die in unsern biblischen Gedichten gelesen, und das Schöne und Nützliche so wenig darin empfunden haben, daß sie dies Unternehmen doch noch zur Sünde machen; diesen muß ein gewisser Sinn fehlen, und mit ihnen sich abzugeben, wäre eben so lächerlich, als wenn man einem Blinden
mit



mit einem Lichte vorgehen wollte; die
erstern bitte ich also zu bemerken, daß
dies nicht die Würde, sondern der elen-
de Verfall der Poesie ist; daß sie im-
mer im Gefolge der Religion gegangen,
und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil
sie die würdigste Art ist, Empfindungen
der Tugend und der Andacht zu sagen.
Sie soll den Verstand auf eine edle Art
ergötzen, und das Herz verbessern; sie
soll die Menschen für jedes Schöne em-
pfindlich und gesittet machen; auch wann
sie scherzet, soll sie den Witz reinigen,
und Verachtung für Zotten und Grob-
heit einpflanzen. Poesie von andrer
Art



Art verachte ich selbst von ganzer Seele.

Wenn die Poesie das ist, was ich itzt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wählt die biblischen Geschichten, weil ein jeder, der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält; und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren; und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen Charaktere aus ihrer Geschichte ab, und
sucht



sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwickeln, und in ihrem ganzen Lichte lehrreich zu machen. Wenn sich schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stücke mehr schädlich als nützlich seyn; aber sind das nicht alle schlechte Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist dieß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals dramatische Stücke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poesie nicht, nur die gute Absicht retten konnte. Aber



Aber so wird zuletzt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geschichte dieß Schicksal gehabt habe? Homer und Virgil haben Stücke aus der alten Geschichte gesungen; und doch ist mir kein Volk bekannt, das dumm genug gewesen wäre, aus ihnen die Geschichte zu ergänzen, und zu vergessen, daß sie Dichter und nicht Geschichtschreiber sind.

Noch giebt's eine gewisse Gattung Leute, die zu gut zu leben wissen, als daß ihnen Helden gefallen sollten, die von nichts als Religion reden, so ernsthaft sind, und so wenig feinen Witz haben.

Wenn



Wenn sie glücklich nach ihren Sitten und ihrer Denkungsart geschildert werden, wie sehr sind sie da von der Welt, die zu leben weiß, unterschieden! Was für eine einfältige Sprache! Was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden vielen Franzosen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wissen will, an ihrem Beyfalle zu viel gelegen ist, und daß ich, um sie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für sie zurichten will. Ich will dann trachten, eine Liebesintrigue, (und was ist ein



ein Episches Gedicht ohne das? Alles, was seinen Geschmack hat, muß es ver- lachen!) das werde ich darinn anbrin- gen. Abel wird dann ein zärtlicher jun- ger Herr seyn, und Kain wie ein Russi- scher Hauptmann; und Adam soll nichts reden, das nicht ein betagter Franzose, der die Welt kennt, sagen könnte.



DER



DER
T O D A B E L S.

ERSTER GESANG.

Ein erhabnes Lied möchte ich itzt singen,
die Haushaltung der Erstgeschaffenen
nach dem traurigen Fall, und den ersten, der
seinen Staub der Erde wieder gab, der durch
die Wuth seines Bruders fiel. Ruhe du itzt,
sanfte ländische Flöte, auf der ich sonst die

Salom. Gessner I. Theil. A ge

gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns sang. Stehe du mir bey, Muse, oder edle Begeisterung, die du des Dichters Seele erfülltest, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkeln des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzückung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungskraft erhitzt empor, und fliegt mit kühnen Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reiche des Möglichen, sie spüret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schätzen kehret sie dann zurück, und bauet und flicht ihr mannigfaltiges Ganzes, indeß daß die haushälterische Vernunft sanft gebieterisch Aufsicht hält, und wählt und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhitzten Arbeit die goldenen, die edel genossenen Stunden! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edlen werth! Es ist werth, bey dem nächtlichen Gesange der Grille zu wachen, bis der Morgenstern herauf-

aufgeht, der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geschmack jedes Schöne zu schätzen weiß, und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuwecken. Billig verehret die Nachwelt des Dichters Aschenkrug, von altem Epheu umschlungen, den die Musen sich geweiht haben, die Welt, Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophée des Eroberers im Staube modert, und das prächtige Grabmal des unrühmlichen Fürsten itzt in einer Wüste vielleicht, in wildem Dorngebüsch zerstreut liegt, mit grauem Moose bedeckt, auf dem nur selten der verirrte Wanderer ruht. Zwar diese Größe zu erreichen hat die Natur wenigen vergönnt, ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spaziergang, und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht!

Die stillen Stunden führten den rosenfarbenen Morgen herauf, und gossen den Thau auf die schattichte Erde; indess schoß die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den schwarzen

Cedern des Berges herauf, und schmückte mit glühendem Morgenroth, die durch den dämmernden Himmel schwimmenden Wolken: da giengen Abel und seine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor in die nahe geruchreiche Laube von Jasminen und Rosen; zärtliche Triebe und reine Tugend gossen sanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre rosenfarben Wangen, und weiße Locken flossen am jugendlichen Busen und ihren Schultern herunter, und umschwebten ihre schlanken Hüften; so gieng sie dem Abel zur Seite. Braune Locken kraufsten schatticht sich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerflossen auf seinen Schultern; denkender Ernst mischte sanft sich in das Lächeln der Augen, in schlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Körper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herrn erscheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menschlich gebildet, aber aus seiner reizenden Schönheit hervor schimmert der Engel.

gel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! itzt, da die Vögel zum Morgenliede erwachen, sey mir gefällig, und singe mir den neuen Lobgesang, den du gestern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher als mit Gesängen den Herrn loben? Wenn du singest, o dann wallet mein Herz voll heiligen Entzückens, wenn du die Empfindungen sagst, die ich nur empfand und nicht sagen konnte! Ihr antwortete Abel und umarmte sie; was deine süßen Lippen von mir begehren, das alles sey dir gewähret, meine Thirza! lese ich einen Wunsch in deinen Augen, dann sey er erfüllt: wir wollen hier auf das weiche Moos uns setzen, dann will ich den Lobgesang singen. Sie setzten sich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgensonne vergoldete; und Abel hub so seinen Lobgesang an:

Weiche du Schlaf von jedem Auge, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgensonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüßt, du liebliche Sonne hinter

A 8

den

den Cedern herauf! du gießeſt Farbe und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Auge, entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo find ſie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felſenklüfte find ſie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachſenen Lauben mit erquickender Kühlung am heißen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher weckte, was dämpft dort von den ſchimmernden Häuptern der Felſen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgenluft empor, wie Opferrauch dem Altare entſteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn ſoll jedes Geſchöpfe loben, ihn, der alles ſchaffet und erhält; ja ihm zum Lobe zerſtreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche; ihm ſinget der Vögel mannigfaltiger Chor, hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgenſonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus ſeiner Höhle hervor, und brüllet ſein Entzücken fürch-

fürchterlich durch die Wildniß aus. Lobe ihn du, meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lobgesang steige vor allen zu dir empor; er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt, und aus den wiegenden Büschen. Ertöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, daß du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob erweckest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpft Entzückung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzückten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich Allmächtiger, wars nicht unendliche Güte, daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhte, hervortratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermesslichen Weltbau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu

seinem Lob erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniß der Schöpfung, ein Bildniß jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhte da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende Stimme; schnell rauschte ein Heer unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln stieg hoch empor die Luft, spielte in blumichten Fluren, in Büschen und schattichten Wipfeln, ihr wirbelndes Lied tönte durch den erstaunten Hain und die rauschende Luft laut des Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde schwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde dahergehen. Er sprach noch, schnell wanden Klöße sich los, und formten sich zu unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte Kloss als Pferd auf der Flur und schüttelte wiehernd die Mähne; der starke Löw entwickelte sich; halb Kloss noch und halb Löwe versucht ers die ersten Töne zu brüllen; dort bebte ein Hügel, und itzt gieng er belebt als Elephante daher; so stiegen mit einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben
so

so weckest du jeden Morgen deine Geschöpfe aus dem ohnmächtigen Schlummer: sie erwachen, und sehen um sich her den Reichthum deiner Güte, und unzählige Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! einst wird der Mensch über die ganze Erde fortgepflanzt; dann, o dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehen: aus jedem Schatten; von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erde empor, wenn die Morgensonne die Nationen weckt, von da, wo sie aufgeht, bis, wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Geliebten; in heiliger Andacht saß sie noch wie horchend; itzt schlang sie ihren lilienweißen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an, und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gesange empor! Ja, Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schützt deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Führung empor. Wenn sie auf ihrem Pfade sich verliert, und Dunkel um sich herfieht, und in hei-

ligem Erstaunen hinsinket, dann hebest du sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwickelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft danke ich! — — jede einsame Stunde danke ich mit Freudenthränen der ewigen Güte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleich gestimmt in allem, was die Seele denken, und das Herz wünschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste Liebe goß unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Geberde. Abel antwortete nicht; aber wie er zärtlich sie anblickte, und an seinen Busen sie drückte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glücklich war der Mensch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte, als Früchte, die sie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit, ehe seine Unzufriedenheit nimmer gefättigte Wünsche aussendete, die unzählige Bedürfnisse erfanden, und sein Glück unter schimmerndes Elend vergruben. Was brauchten sie da mehr,
um

um mit den seligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? Wenn itzt, (wie oft geschieht,) ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte sie für einander geschaffen,) in wehmüthigen Thränen hoffnungslos zerfließt, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz und falscher Ehrgeiz der Aeltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beysammen saßen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgengefang und ihre Reden gehört, und traten itzt in die Laube, und umarmten ihre Kinder; ihr Glück und ihre Tugend durchströmten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Aeltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüth hatte Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die Wangen, von dunkeln Locken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte,

te,

te, und ihr Entzücken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie aussen am Geländer der Laube geweint, aber sie hatte die Thränen von den Wangen getrocknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatte Abels, Gefang vernommen, und gesehen, wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Blicken sah er nach der Laube, und sprach: Wie entzückt sie sind, wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wohl singen und Lieder dichten, sonst müßte er schlafen, wenn er müßig bey der Heerde im Schatten sitzt. Mich senget die Sonne bey der rohen Arbeit; mir bleibt weder Zeit noch Muth zum Singen. Wenn ich des Tageslast ausgestanden habe, dann fodern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die Arbeit schon wieder auf meinem Felde. Den sanften müßigen Jüngling, (er stirbe, trüge er einmal meine Tageslast,) sie verfolgen ihn mit Freudenthränen und zärtlichen Umarmungen, ich hasse die weibische Zärtlichkeit, aber

aber — — — mir sind sie nicht beschwerlich,
arbeite ich gleich die unwillige Erde den ganzen heißen Tag durch. Wie sie fließen, die Freudenthränen!

So gieng er vorüber, auf sein Feld. Sie hatten in der Laube seine Rede vernommen, Mehala sank blässer an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erstgebohrnen wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da sprach Abel: Geliebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder: ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann, ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz habe ich ausgespähet, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon habe ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen öffnete, oft schon habe ich durchgedrungen, und die erloschene Liebe entzündet; aber
ach!

ach! Gram und Mißvergnügen kehrten immer dunkel zurück, und erstickten die Flamme.

Der traurige Vater antwortete ihm: Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen. Ach, ich will ihm alles sagen, was meine Vaterliebe, was meine Vernunft ihm sagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllst du mit dunkeln Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Sünders so zum schrecklichen Tumult aufschwellen, so Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! Was für dunkle Besorgnisse schrecken meinen Blick zurück, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus trage? O Sünde! Sünde! was für schreckliche Verwüstungen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tieffinn hinaus aufs Feld, zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn dahergehen, richtete von seiner Arbeit sich auf, und sprach: Wie ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht, meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürfe aus deinen Augen.

Ihm

Ihm erwiederte Adam, mit freundlicher Wehmuth: Sey mir gegrüßt, mein Erstgebohrner! du weißt, daß du Vorwürfe verdienst, weil sie dir itzt schon aus meinen Augen drohen. Ja, Kain! du verdienst Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Busen nährest; quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain, diese gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet ihm Adam, Liebe, der ganze Himmel sey Zeuge! Diese Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen Besorgnisse, die mich quälen, und sie, die dich mit Schmerzen gebahr, was sind sie anders als sorgsame Liebe, diese trauerumhüllten Stunden, diese rastlos verseufzten Nächte? O Kain! Kain! liebtest du uns, dann würde es deine zärtliche Sorge seyn, diesen Kummer von unsern Wangen zu trocknen, und unsre Stunden aus diesem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch - - wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden, für ihn, der
dein

dein Innerstes sieht, wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Busen glimmt, Liebe für deine Aeltern, o dann, bey dieser Liebe beschwöre ich dich! dann gieb uns unsere Ruhe, unsere erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht länger dieß Ungeßüm in deiner Seele, und diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze sich bemühet, diesen Groll, dieß giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reißen. Kain! das verdriest dich, dann hebt sich das tobende Ungeßüm in deiner Seele; die Thränen der Freude, dieß sanfte Entzücken, das wir bey seiner reinen Andacht, bey seiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umschwebenden Engeln begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfalle; selbst der Allmächtige sieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von seinem Throne. Aendre du die allgemeine Natur dessen, das schön und gut ist; es steht nicht in unserer Macht: oder steht es! o dann Kain! dann ist eine traurige Macht, den sanften Eindrücken, diesen edlen Freuden zu widerstehen, mit denen sie unsre Seele in Entzücken

zücken dahinreissen. Der tobende Donner und seine fürchterlich stürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungestüme der Seele und dem Tumulte unbefchränkter Leidenschaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete : Müßst ihr denn immer mit diesen dunklen Vorwürfen mich verfolgen ? Wenn nicht immer dieß angenehme Lächeln auf meinen Lippen sitzt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fließen ; müßst ihr dann in meinem männlichen Ernste nichts als häßliche Laster suchen ? Männlicher habe ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt, und diesem Ernste auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen , daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfließe. Soll der Adler girren wie die sanfte Taube ?

Itzt antwortet ihm Adam mit majestätischem Ernst auf der Stirne : Willst du dich selbst betriegen ? willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verber-

Gessner I. Thl.

B

gen?

gen? O Kain! das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit finds, die von deiner Stirne reden und aus deinem ganzen Betragen; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher sonst dieses Murren bey deiner Arbeit, dieß freudenlose Batragen gegen uns alle? Worüber bist du unzufrieden? Könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit stillen, und dein Glück heiter machen, heiter wie einen Frühlingsmorgen, dann wäre unser sehnlichster Wunsch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungestüm? Stehen nicht alle Quellen des Glückes dir offen? Bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Ist nicht jedes Glück, jedes Vergnügen, das Natur, Verstand und Tugend, alles, was schön und gut ist, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du gehest dieß alles vorüber, lässest es ungenossen, und murrest über Elend! Oder bist du mit dem Antheile von Glück unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilet? Wünschest du das Glück der Engel? Wisse, auch Engel konnten unzufrieden seyn; sie wollten Götter

ter seyn, und machten sich des Himmels verlustig. Murrest du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weise das Schicksal des Sünders leitet? Ein Geschöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet; ein Wurm darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündiget, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schicksals offen liegt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen soll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn, mein Erstgebohrner! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glück im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen? so sprach Kain ängstlich; könnte ichs aufhebern, o dann müßte alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! kann ich dem Sturme befehlen, daß er nicht wüthe, und dem hinreißenden Strome, daß er

B 2

still

still stehe? Ich bin vom Weibe, zum Elend gebohren; die gröfste Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburtsstunde des Erstgebohrnen gegossen. Diese Quellen von Vergnügen und Glück, aus denen ihr schöpfet, fließen nicht für mich.

Itzt entfloffen Thränen den Augen des Vaters. Ach, Sohn! so sprach er; ja — — ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen. Aber, Geliebter! sollte der Herr mehr Fluch über die Geburtsstunden des Erstgebohrnen gegossen haben, als er über uns goß da, als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er, der unendlich gütig ist. Nein, Kain! du bist nicht zum Elend gebohren; der Herr ruft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn, bey seinem Glücke vorübergehen, und elend seyn. Wann die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbeschränkter Begierden erliegt, dann wird der Mensch elend, und jedes anscheinende Glück ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen,

len, daß er nicht tobe, und dem hinreißenden Strome nicht, daß er still stehe; aber deine Vernunft kannst du aus dem Dunkel hervor rufen, daß sie deine Seele erhelle, sie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft prüfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wünsche und Begierden verschwinden, wie Morgennebel vor der Sonne verschwinden. Ich habe es gesehen, Kain; auch Freudenthränen habe ich auf deinen Wangen gesehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströmte Freude deine ganze Seele. Ist's nicht so, Kain? Warst du dann nicht glücklich? Wars dann nicht hell in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Rufe sie hervor, diesen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft; dann wird ihre Gefährtinn, die Tugend, jede Freude in dein Herz zurückführen, und jede Quelle von Glück wird dir entgegen fließen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erste, das deine wiederherrschende Vernunft dir be-

B 3

sieht,



fieht, fey, daß du hingehst und deinen Bruder umarmest; wie wird seine Freude in Thränen überfließen! wie wird er an seine Brust dich drücken.

Ich will ihn umarmen, sprach Kain, wenn ich vom Felde zurück komme: itzt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber — — zu dieser weibischen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele sich nie gewöhnen, zu dieser Weichlichkeit, die ihn so beliebt macht, so viel Freudenthränen euch entlockt, die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradiese durch ein Paar Thränen zu leicht erweicht — — — Doch, ich Elender! bald hätte ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich, Vater, und schweige. So sprach Kain, und gieng zu seiner Arbeit zurück.

Adam stand itzt traurig, weinend, rang die Hände über dem Haupte. Ach Kain! Kain! So riefer ihm nach, und du machest mir Vorwürfe! ach ich verdiene sie! doch solltest du deines Vaters schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seele erschüt-

schüttern. Ach ich Armer! so werden, schreckliche, hässliche Ahnung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen, und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! So sprach Adam, und gieng vom Felde zurück, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt; oft hub ers laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Hände über seinem Haupte. Kain sah ihm nach; und itzt sprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauret und seufzt! — — Ich habe ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! Wohin reißt mich mein Rassen? Eine Hölle wüthet in meinem Innern! Ich, ja ich, sammle ein Dunkel voll quälender Besorgnisse um ihre Häupter; ich tödte jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth, unter den Menschen zu wohnen; unter den wilden Ungeheuern sollte ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniß toben. Schon ist er fern, und noch höre ich ihn seufzen; wie er schmerzenvoll dahin wankt! — — Soll ich ihm nachhelfen, seine Knie umfassen, und bey allem, was



heilig ist, um Verzeihung ihn flehen? Ja — — —
ich sehe es; nicht von aussen her kömmt mein
Elend; in meinem eigenen unverwahrten Her-
zen steigen diese schwarzen Wetterwolken
empor, und donnern jede Freude von mir,
von ihnen weg. O kehret zurück, du Ver-
nunft und du Tugend! hebt euch aus dem
rasenden Tumult empor, und löschet diese
Hölle, die in meiner Seele wüthet! Sieh, fern
dort steht der Vater wie ohnmächtig still,
er scheint zu beten mit empor gerungenen
Händen! ich will eilen und vor ihm hin in
den Staub mich werfen. O ich Elender!

Itzt eilte Kain zu seinem Vater, der kraft-
los an einen Stamm gelehnt, traurig, tiefge-
bückt stund, und zur Erde weinte; mit hef-
tiger Gewalt erschütterte der Anblick die gan-
ze Seele des Sohnes; er fiel vor ihm hin in
den Staub, faßte seine Knie, Thränen ent-
stürzten seinen Augen, er sah zu dem Vater
auf und sprach: Verzeihe Vater! — — —
Doch ich bin nicht werth, daß ich Vater
dich nenne; werth, daß du mit Abscheu dich
von mir wendest. Aber sieh, o sieh diese
Thrä-

Thränen meiner Reue, sieh mich Elenden an und verzeihe! — — — Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen; aber da, Vater, da, als du weinend hingiengest, die Hände über deinem Haupte rangest, da hat ein Schauer meine Seele gefasset, hat aus diesem häßlichen Schlamme sie empor gerissen, und itzt — — itzt weine ich vor dir, ehe meine Häßlichkeit ganz, mit Abscheu ganz die Verwüstung in meinem Innern anrichte, und flehe Vater, — flehe Vergebung von Gott, von dir, Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidiget habe!

Steh auf, Kain! mein Sohn! steh auf, daß ich dich umarme; so stammelte der erstaunte Vater, und drückte ihn inbrünstig an seine Brust. Der im Himmel wohnet, sieht mit segnendem Wohlgefallen diese deine Thränen! mein Sohn, mein Geliebter! umarme mich! — — — O wie hat mein Gram sich in Freude verwandelt! Festliche, gesegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erstgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freude uns wieder schenkt, in der er mit diesen Thränen

B 5

mich

mich umarmt. Umarme mich , halte mich , Sohn , meine Freude macht mich wanken ; aber laß uns nicht zögern , Geliebter ! Laß uns hingehen , daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehen , den Bruder auf der Trift zu suchen , als Abel seiner Mutter zur Seite , von Mehala und Thirza begleitet , aus dem Gebüſche hervoreilte. Heimlich waren ſie dem Adam gefolgt , die Scene im verbergenden Gebüſche zu behorchen. Abel ſlog mit offenen Armen zum Kain , umarmte ihn , drückte an ſeine Bruſt ſich , und weinte , und konnte ſein Entzücken nicht ſagen. Mein Bruder ! mein Bruder ! ſo ſtammelte er , und du liebeſt mich ! Laß es — — o laß es von deinen Lippen mich hören ! du liebeſt mich — — — Unausſprechliche Freude !

Ja , Bruder , ich liebe dich ! So antwortete Kain und umarmte ihn ; kannſt du — — o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben ? vergeben , daß ich ſo lange , ich Elender ! die Ruhe von euch verjagt , Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe ? Meine
Seele

Seele ist wie ein Blitz aus dem Dunkel empor gestiegen, und hat diesen tobenden Sturm zerstreut; dieß Unkraut ist zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Busen erstickte, es soll nie wieder empor keimen. Verzeihe Bruder, und vergiß in das häßliche Dunkel des Vergangenen zurück zu sehen!

Schnell antwortete ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung; keinen Blick zurück, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kummer eines leichten Morgentraumes nicht vergessen, wenn wir zum Frühlingsmorgen erwachen, und Freude und Entzücken uns umströmt? O Kain! Kain! könnte ich meine Freude die Hälfte meines Entzückens dir sagen! ich verstumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Busen dich drücken, und weinen.

Da die Brüder so sich umarmten, stand Eva mit Freudenthränen vor der zärtlichen Scene: und da rief sie! O Kinder! geliebte Kinder! Nein: was ich itzt empfinde, das habe ich nie empfunden; seit ich den süßen Mutternamen

namen zum erstenmal von deinen Lippen hörte, du Erstgebohrner! habe ich nie solche Freude empfunden? Dunkle, niederdrückende Gebirge sind schnell von meinem Haupte gewichen, und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Itzt werden sie vorübergehen, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht ist zwischen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüste saugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die süsse Trauben trägt; der vorüber geht, der segnet sie, die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! itzt kommt, itzt will ich jede Thräne von euren Wangen küssen, jede der theuern Thränen, die brüderliche Liebe auf eure Wangen goß. So sprach sie, und umarmte voll unaussprechlichen Entzückens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten sie, Freudenthränen flossen auf ihren Wangen; und itzt sprach Kains Vermählte zur Schwester: Komm, Geliebte, o was für Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Laß uns hingehen, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streuen;

streuen ; die besten Früchte, die unsre Bäume und Gebüſche haben, wollen wir ſammeln: dieſer Tag ſey uns ein Paradiesiſcher Tag, in froher Entzückung gehe er bey uns vorüber, itzt eilten ſie, Freude beflügelte die Füſſe, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichſten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da ſie hinkamen, da hatten die Schweſtern ſchon in der ſchattichſten der Lauben die Tafel mit mannichfaltigen Früchten geziert, mit wohlriechenden Blumen untermiſchet : ein herrliches Gemüſche von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; ſie ſetzten ſich hin zum frohen Mittagmahl. Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Geſpräche führten ſchnell den ſanften Abend herauf.



DER



DER
T O D A B E L S.

ZWEYTER GESANG.

Als sie freudig in der Laube saßen, da sprach der Vater der Menschen: Itzt, ihr Kinder! itzt fühlen wir, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt; wir fühlen, daß wir nur dann wahrhaftig glücklich sind, wenn wir tugendhaft sind.

find. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glücke, da hingegen jede unbefiegte, unreine Leidenschaft uns hinunterreißt, und in Labyrinth schleppet, wo Unruh, Angst, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! O hätten wir damals geglaubt, daß so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurücke gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verließen! (diese Scene rufe ich oft für mein Haupt zurück,) da wir allein, ganz allein die große Erde bewohnten.

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater! itzt, da der Abend so lieblich daher kömmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst; wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmerung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzähle uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einsame große Erde bewohntest.

Nun

Nun sahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungeduldig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnte ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude dir eine Bitte versagen? Ich will euch die Tage erzählen, in denen dem Sünder so große Verheißungen geschahen, so viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fange ich die Geschichte an? Da, wo wir Hand in Hand vom Paradiese uns entfernten? Aber Geliebte! schon zittert eine Thräne dir im Auge. Fange sie an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das letztemal zum Paradiese zurück weinte, und da an deinen Busen sank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laß mich sagen, du würdest, um meiner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft sagen. Weit schon hinter uns flammte das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid uns aus dem Paradiese führte; noch hatte er uns der Verheißung und der großen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einsame Wildnisse hin; da war kein Eden, wir wandelten: nicht durch duftende Blumen und
frucht-

fruchtbare Hecken und Haine, sie waren einsam zerstreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag eine traurige Wildniß vor uns. Hand in Hand, giengen wir; oft weinte ich zurück, und wagte es nicht, dem in die Augen zu blicken, dervon mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglück und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupte gieng er neben mir, dann sah er stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden und drückte weinend mich an seine Brust. Itzt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporstehende Paradies aus unsern Augen sich verlor, da, da stand ich still, und weinte laut zurück. Ach! vielleicht das letztemal sehe ich dich, meinen Geburtsort, dich Paradies, wo du, o darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattinn vom Schöpfer dir flehdest, und dein Unglück da aus deiner Seite sich wand. Wem düftet ihr itzt, ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in eurer geruchreichen Dämmerung, ihr schattich-

Gessner I. Theil.

C

ten

ten Lauben? Ihr blühende Geländer, und ihr, ihr Haine, wem glühen itzt eure mannigfaltigen Früchte! Ich werde euch nicht wieder sehen; mit Sünde Befleckten ist jene balsamische Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie ist der Mensch gefallen! der Freund der Engel; er, der so rein, so felig aus des Schaffenden Händen gieng! Und du bist auch gefallen, du — — — o Geliebter! darf ich dich nicht nennen! von mir verführt bist du auch gefallen. O hasse mich nicht, verlaß mich Elende nicht! um unsers Elends willen, um der grossen Verheißungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaß mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir als Haß und Abscheu; aber vergönn es mir, deinem Fußstritte dienstbar zu folgen, daß ich in diesem Elende für deine Bequemlichkeit forge; ein Blick von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da, wo du wohnest, will ich Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln; und o wie glücklich! wenn dann ein mitleidiger Blick von dir die geringen
Dien-

Dienste mir belohnt. So sprach ich und sank in seine Arme, und da drückte er mich inbrünstig an seine Brust, weinte auf meine Wangen hin, und sprach: Laß uns, du zärtlich Geliebte! laß uns durch bittere Vorwürfe unser Elend nicht noch bitterer machen; wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdient, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht große Verheißungen uns gethan? Zwar umhüllet sie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätte er nach Verdienen uns gestraft, o! was wären wir dann? Nein, Geliebte, ungestüme Klagen und bittere Vorwürfe sollen seiner Gnade uns nicht unwürdig machen, nicht unsre Lippen entweihen, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank sich öffnen sollen. Er, vor dessen Auge das tiefeste Dunkel nichts verbirgt, er sieht das heimlichste Betragen des Sünders, er wird unser schwaches Lob und unsern Dank, und unser unvollkommenes Bestreben nach dem Guten gnädig ansehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unserm Elende gegrüßt! Gemeinschaftliche Hilfe soll es er-



leichtern , gemeinschaftlich wollen wir gegen unsern Feind, die Sünde, kämpfen, und zu unserer angeschaffenen Würde so nahe hinaufsteigen, als unser Verderben uns zuläßt ; Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns, so wollen wir hilfreich verbunden harmloser und leichter die aufgelegte Last tragen, so dem Tode entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur langsam dahergeht. Itzt laß uns hinuntersteigen, dahin, wo die Pappelbäume vor dem Felsen stehen. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen. Du schwiegest, und ich umarmte dich, und trocknete mit meinen Haarlocken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappelbäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geschichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappelbäumen, und fanden in ihrem Schatten eine Höhle in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh, wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet; sieh hier die reinliche Höhle, und diese klare Quelle, die neben ihr

rau-

rauschet. Hier laß uns unser Nachtlager bereiten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfalle der Feinde schützen müssen. Was für Feinde? fragte Eva ängstlich. Hast du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffene betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den lebenden Geschöpfen aufgelöst sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Rehkalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräften nicht an unsre reichen, die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der fleckichte Tiger und der zottichte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsere Vernunft uns schützen; ich will Gesträuche vor den Eingang der Höhle flechten. Und ich will hingehen.

C 3

sprach

sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflücken, auf unser Lager sie zu streuen, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flochte ich Gesträuche vor den Eingang der Höhle, und Eva pflückte schüchtern sorgsam, daß sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen, und itzt kam sie zurück, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höhle auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; fürchterlich verbreitete es sich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhte auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturmwind daher, und heulte durch die Gebirge, und durchwühlte die Haine; itzt blitzten Flammen aus dem schwarzen Gewölke, und der Donner rollte laut umher. Eva schnielte bebend sich an meine tiefathmende

de

de Brust. Er kömmt, er kömmt der Richter!
wie fürchterlich! er kömmt, uns den Tod
zu bringen, uns und der ganzen Natur, um
meiner Uebertretung willen! O Adam! Adam
— — Itzt blieb sie sprachlos bebind an mich
geschmiegt. Da sprach ich: Geliebte! laß
vor der Höhle uns hinknien, und ihn anbe-
ten, der über dem schrecklichen Dunkel da-
hergeht, und vor dessen Fußtritt Flammen
und diese schreckliche Stimme dahergehen. Du,
der du mit unaussprechlicher göttlicher Freund-
lichkeit vor mir standest, als ich unter dei-
nen schaffenden Händen vollendet aufwach-
te, wie bist du fürchterlich, wenn du als
Richter dahergehst! Da giengen wir und knie-
ten vor der Höhle, und schmiegt das blas-
se Gesicht in die gefalteten bebenden Hän-
de, beteten an, und warteten, bis der Rich-
ter über uns stehe, und aus dem Donner
spreche: Du sollst sterben, und du Erde sollst
vor meinem Zorne vergehen! Itzt stürzten die
Wässer vom Himmel, und die Flammen blitz-
ten nicht mehr aus den Wolken, und der
Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich
mein Haupt auf und sprach: Der Herr ist bey



uns vorüber gegangen. Eva! er wird die Erde nicht verwüsten, und wir werden heut nicht sterben; was wäre sonst seine Verheißung, wenn er uns und unsern künftigen Samen zerstörete? Und die ewige Weisheit gereuen Verheißungen nicht. Itzt bebten wir nicht mehr, und die Wolken zertrennten sich und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin, eine himmlische Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebeten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luftkreis sich verbreitete, und jede der Wolken die Flammen schimmerte. So glanzvoll war itzt der westliche Himmel. Die ganze Gegend feyerte in zerflossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegender untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So gieng das erste Gewitter über unserm Haupte hin. Das Abendroth erblasste zur Dämmerung, und der Mond goß sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken, und itzt fühlten wir zum erstenmale den nächtlichen

chen

chen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hitz uns gesegnet hatte. Wir hüllten uns in unsere Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsere Lenden warf; zum Zeichen, daß er in unserm Elend mitleidig seine Hilfe uns nicht versagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höhle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren; da füllten unsere Einbildungskraft nur heitere lächelnde Bilder, diese hatten itzt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht, und nagen des Gewissen mischten ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum erstenmal in die Brautlaube dich führte, da uns die Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt; nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-



nacht feyerte. Doch was verweile ich bey Bildern, die den schlummernden Schmerz aufwecken? Schon trank die Morgenfonne den schimmernden Thau der Gegend, als unfre Augenlieder sich öffneten, und feltne einsame Vögel fangen auf den Bäumen, denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluche aus dem Paradiese flohen; der Garten des Herrn sollte keine Verwesung sehen. Da giengen wir vor die Höhle, und beteten an; und itzt sprach ich zu Eva: Laß uns weiter gehen; wenn mein Blick diese offene Gegend durchirret, dann sehe ich, daß wir unter Wohnungen wählen können, die mehrern Reichthum und mehrere Mannigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehst du jenen Fluß, durchs grüne Thal sich winden? Dort scheint ein Hügel einen Garten voll Bäume auf grasreichem Rücken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleitest, sprach Eva und drückte ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unsern Weg dem Hügel zu. Da sah Eva zur Seite einen Vogel, wie er ängstlich und mit traurigem Geschrey in kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohnmächtig mit
be-

bebendem Gefieder auf einem niedern Gefräuche sich setzte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem Traurenden im Grase. Lang betrachtet ihn Eva über ihn gebückt; da hub sie von der Erde ihn auf, und wollte ihn wecken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Itzt fieng sie an zu weinen. Der du da traurest, so redete sie ihn an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geschöpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist dieß für ein Uebel? Ein entsetzliches Uebel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig versagt seine Dienste; wie nenne ichs, Tod — — Verwesung! O mir schauerts durch alle Gebeine! wenn dieses der Tod ist, und wenn der uns angedrohte Tod auch so ist, o wie fürchterlich! und wenn er dann so von mir dich trennete, und du — — O — — Adam! ich bebe — — ich kann nicht mehr! sie weinte laut, voll schmerzlicher

Trauer

Trauer zur Erde gebückt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häufe nicht Kummer und Schmerz: laß uns in festem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet, und hoch auf seinen Richterstuhl sich setzt, Gnade und Lieb an seine Seite sich ruft. Solite unsre Einbildungskraft schreckliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorübergehen, und uns selbst tiefer ins Elend hineingraben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum laß uns mit fester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit heiligem ehrfurchtsvollen Erstaunen ihn loben.

Itzt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche, das seinen Fuß umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Fruchtbäumen empor, und streute hoch herunter weit verbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine
un-

unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlorh sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Dieß ist ein Schatten des Paradies, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schützenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr mannigfaltigen Bäume! ich will nicht undankbar eure Früchte pflücken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamten Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schattens sürohin zu dir empor steigen wird. Denn, hier wollen wir im Schweife des Angesichts unsre Speise genießen, in diesen Schatten wirfst du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier sollen unsre Enkel über die Erde sich ausbreiten, und unter diesen Bäumen soll einst der nahende Tod uns finden. O sieh herab, Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So sprach ich, und Eva betete auch an meiner
Sei-

Seite , mit andächtig empor sehendem be-
thränten Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der
Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzte ei-
nen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht
von einem zum andern Wände von schlan-
ken Gesträuchen, und Eva gieng hin, die
Quelle durch Blumen zu leiten, oder ver-
wilderte Gesträuche ans Geländer zu heften,
oder hilflos hangende Blumen an Stäbe zu
binden, und die reifen Früchte zu sammeln;
und so aßen wir zum erstenmal unsre Speise
im Schweisse des Angesichtes. Als ich hin-
gieng an den Fluß, Schilfrohr zum Dache
über die Hütte zu sammeln, da sah ich fünf
Schafe, weiß wie kleine Mittagswolken,
und einen jungen Bock in ihrer Mitte am
Ufer weiden. Leise trat ich da näher, zu se-
hen, ob sie mich auch flöhen, wie der Tie-
ger und der Löwe, die sonst vor meinen Füß-
sen gespielt hatten; aber sie flohen mich
nicht, und ich trieb sie mit einem Rohrstabe
vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe
Gras, wo Eva, beschäftigt aus überhangen-
dem

dem Gesträuche eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht sah, bis ihr Gebläcke sie rief. Da sah sie sich um, liefs freudig die Gesträuche aus ihren Händen zurückflattern: sie stand erst schüchtern still, dann rief sie: O sie sind sanft und freundlich wie im Paradiese! seyd mir gegrüßt! ihr sollt bey uns wohnen; angenehme Gesellschaft! ihr sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras und wohlriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich seyn, wenn ihr um uns her im Grase hüpfet, indeß daß wir der Bäume und des Gesträuches warten! so sprach sie, und streichelt ihre wollichten Rücken.

Die Hütte war itzt gebaut, und Eva und ich saßen vor ihrem Eingange im Schatten; stau-
nend saßen wir, als Eva so die Stille unter-
brach: Schön und mannigfaltig ist die Gegend,
und dieser Hügel ist mit vielerley Gewäch-
sen gezieret; auch können wir unter den Ge-
wächsen der ganzen Gegend wählen, und sie
auf diesem Hügel verpflanzen, dann wird es
dem Paradiese so ähnlich werden, als das Para-
dies, wie die uns besuchenden Engel sag-
ten, dem Himmel ähnlich ist, ein nachah-
men.

mender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! die ganze Natur goß da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberflusse viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüten, und Früchte mischten sich auf Stauden und Gebüschen, unzählbare Geschlechter von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem sehen wir das wenigste um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, haushälterisch arm, in verschiedenen Himmelsstrichen verschieden aus; und, Adam schon habe ich gesehen, wie der Tod und die Verwesung, (denn dieß wird wohl der Tod seyn,) wie sie durch die ganze Natur herrschen; verwesende, hingefallene Früchte, hinwelkende Blumen; auch habe ich erstorbene Gesträuche gesehen, traurig des Schmuckes der Blätter und Früchte beraubt. Zwar keimen junge Gesträuche neben den Verwesenden auf, frische Früchte ersetzen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingestreuten Samen der
wel-

welkenden Blumen blühen ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken, von den um uns her aufgeblühten Kindern.

Sie schwieg; und ich hub mit Wehmuth so an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollte ich den verlohrnen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlichster Verlust, daß ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanze im Hain wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tief gebückt mit ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und antwortete mir. Aber ach! dieß Vorrecht der reinen Geister haben wir verlohren. Sollte das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Throne mitleidig zu uns herab, und seine Gnade übertrifft in unserm Elende unsre küh-

Gessner I. Thl.

D

nefte

neſte Hoffnung. Auch ſcheint es, daß Engel hieher kommen, ſeine Befehle hier zu ver-
richten; aber mit zurückgelaſſenem Glanze
und unfichtbar kehren ſie ſchnell von dieſem
Orte der Verweſung zurück; denn wir ſind
unwürdig des Umgangs mit jedem Geiſte, der
Gott nicht beleidiget hat.

So unterredeten wir uns, und itzt faſſen
wir tief ſtaunend, und ſahen traurig vor uns
hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes
Gewölk hoch ſich herunter; ſein Fuß floß
itzt am Hügel hin, und eine himmlische Ge-
ſtalt trat mit majeſtätischem Lächeln aus der
lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell
ſtanden wir auf, und giengen ihm tief gebückt
entgegen; und der Engel redete zu uns: Der
im Himmel ſeinen Thron hat, vernahm eure
Reden: Geh, ſprach er zu mir, und ſage
den Trauernden: Mich ſchließet kein Him-
mel ein; jeder Punkt meiner Schöpfung iſt
meiner Gegenwart voll. Oder wer macht,
daß die Sonnen fortleuchten? Wer, daß die
Sternen in ihrem Laufe nicht ſtill ſtehen?
Wer machts, daß die Erde ihre Früchte
bringt,

bringt, und daß Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Wesen, daß sie leben und athmen; und wer erhält dich, daß du nicht hinsinkest und verwese? Ich bin bey dir, spricht der Herr, und dein geheimster Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im umfließenden Glanze, hub mein geblendetes Auge empor und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des Herrn; er sieht in unser Elend herab, und sendet Engel zum Sünder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und wage es kaum aufzublicken; aber vergönne mir, meine dunkeln Besorgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebefleckte von dem reinsten Wesen fodern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn wie ich gefallen bin, könnten sie nicht tiefer noch

fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm sie verkünden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leise seyn, wenn Gott sein Antlitz so vor den Menschen verbirgt? O dieser Gedanke liegt wie ein Gebirg über mir.

Der Himmlische würdigte mich, meine Rede freundlich so zu erwiedern; Vater der Menschen! er, in dem alles ist und athmet; was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Samen nicht verlassen; oft zwar werden ihre Sünden rachefodernd zu ihm aufsteigen, daß er seinen Donner ergreift, und in seinen Gerichten sich offenbaret, daß die Sünder bebend im Staube sich wälzen, und sagen: Das ist Gott! Noch öfter wird er durch seine Gnade sich offenbaren. Wenn sie von seinen Wegen abgewichen sind, wird er gnädig sie zurücke rufen; denn er wird Weise unter den Menschen erwecken, die ihren Verstand aufheitern, daß sie aus den Wildnissen des Unsinns und des Verderbens zurückkehren, und auf den wiedergefundenen Wegen des
Herrn

Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurückhält; daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schicksals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Throne heruntersteigen wird, bis endlich das große Geheimniß zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg; sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden: Himmlischer Freund! wenn der Sünder so dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen; ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem die unendliche Gnade des Herrn so wunderbar sich offenbaret, daß die Himmel ihr Erstaunen nicht sagen, und die Seele im Staube ihren Dank nicht stammeln kann. O ver- gönne mir, dich zu fragen! Ist es dir nicht erlaubt, die Geheimnisse aus ihrem heiligen

Dunkel vor mir zu enthüllen? Was ist die große Verheißung? Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten; und was ist der Fluch: Du sollst des Todes sterben? Izt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt ist, das will ich vor dir enthüllen. Wisse denn, Adam, da als du gesündigt hast. — — Der Mensch ist gefallen, sprach da die Stimme Gottes vom Throne herab, und er soll sterben. Da umhüllte plötzlich ein schreckliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde schauervolle Stille herrschte durch den Himmel. Nicht lange herrschte die schauervolle Stille, das Dunkel öffnete sich vor dem Throne, noch nie hat Gott so seine Herrlichkeit den Engeln enthillet; nur damals, da er hervortrat, und zu diesen wandelnden Sonnen und Sternen sprach: Werdet! und die schaffende Stimme da durch das Unermessliche gieng: da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder; die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Same des Weibes;

bes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erzengel wäre in blendendem Glanze hingefunken, hätte der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das große Geheimniß der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel umhüllet sich das große Geheimniß im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, daß dem Tode seine Macht geraubt ist; er entfesselt die Seele, die Gott im Staube nicht verkannte, der Bande des Fluches nimmt den Leib in den Staub zurück, daß die Seele empor steige, unendlich selig wie wir. Und itzt höre, was der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Samen, und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir, daß ich der großen Verheißung eingedenk seyn wolle. Baue einen Altar auf diesem Hügel; so oft ein Jahr den Tag zurückbringt, da ich die Verheißung dir that, wird eine Flamme vom



Himmel steigen und auf deinem Altare lodern; dann sollst du ein junges Lamm opfern, daß die Flamme dasselbe verzehre. Und nun habe ich die Geheimnisse vor dir enthüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, ehe ich zurückgehe, euch zu zeigen, daß ihr nicht einsam hier wohnet, und daß diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euren Schutz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührte unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu fassen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreuet, schöner als Eva war, da sie neu geschaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich weckte. Einige hießen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehen, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, daß sanfter Thau zur Erde falle und erquickender Regen; dort ruhten andre bey sprudelnden Bächen, besorgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den
Ge

Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemalten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säufelten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruhten von ihrer Arbeit und saßen in Chöre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel oder saßen im wirtschaftlichen Schatten unsrer Lauben, und sahen mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns her; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzückende Scene verschwand.



Dieſs ſind die Schutzgeiſter der Erde, ſo ſprach itzt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur ſind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genoſſen zu werden: aber der Schöpfer will, daß jede Schönheit ſeiner Schöpfung von denkenden Weſen genoſſen werde; und dieſe euch verborgenen Wunder ſind das Entzücken und die Bewunderung unzähllicher Geiſtergeſchlechter. Auch ſind ſie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkſtatt zu helfen, die mannichfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeſchriebenen Geſetzen hervorzubringen. Auch ſind ſie zum Schutze der Menſchen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menſchen oft drohendes Unglück zu wenden: ſie begleiten ihn durch die im Labyrinth ſcheinenden Pfade ſeines Lebens, daß Gutes aus anſcheinendem Böſen entſpringt; ſie ſind die ſtillen Zeugen deiner wirthſchaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgenſten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch ſie wird der Herr die Länder mit Ueberfluß ſegnen, durch ſie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen.

gen, die von ihm abgewichen sind, daß er durch die Stimme des Elends sie zurückrufe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und itzt trat er in die glänzende Wolke zurück, und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzückens über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baute ich den Altar auf der Stirne des Hügels; und seitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln von blumichten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoß sie alle Morgen und alle Abende mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinth leitete. Ihr Schutzgeister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieß Werk meiner Hände, denn ohne eure Hülfe ist meine Pflege umsonst, O! laffet sie schönerempor blühen, als sie auf ihrem Geburtsorte blühten, denn
die-

dieser Ort ist dem Herrn geheiligt. Indess pflanzte ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehen.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hitze bey uns vorüber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebirge umhüllten sich mit einem Kleide von Nebel. Aengstlich fahen wir da die Natur so trauern, und wussten nicht, daß die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muß; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrte sich die Trauer der Natur; die Blumen waren hingefunken, nur wenige blühten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verwesung entgegen; vielen Bäumen entfiel das entfärbte Laub, und die Früchte den Aesten; da kamen unfreundlichere Winde, und Sturm, und

Re-

Regengüsse; und Schnee bedeckte die hohen Berge. Mit bangem Erwarten sahen wir diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fange erst itzt an, auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurückgelassene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradiese, doch hat sie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch so die Erde drücken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn! So dachten wir; und dann ermahnten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflücken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herrn zu hoffen. Itzt sammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trockneten beym Feuerherde, was Verwesung und Fäulniß uns geraubet hätten, und ich verwahrte die Hütte, daß sie vor Sturm und Regen uns schützete. Indess irrte die kleine Heerde traurig am Hügel, und suchte die Kräuter, die zwischen der Verwüstung grünt. Oft gieng ich selbst hin auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speise für sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und

Re-



Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurück, und zerstreute die traurigen Gewölke; sanftere Winde jagten die schleichen- den Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemische von Blumen schoß auf den Fluren empor, und lachte der Sonne entgegen; Gesträuche und Bäume glühten in mannichfaltigem Schmucke, und Freud und Munterkeit herrschten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumichte Frühling zur Erde zurücke; herrlicher als andere blühte der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft empor keimen, die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würde ich es versuchen, ihr Kinder, euch unser Entzücken zu schildern, voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin: die Sonne beleuchtete mit dem reinsten Glanze den heiligen Ort; jedes Geschöpfe schien, da sein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfüllten die Luft mit

mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume freuten von dem mannichfaltigen Schmucke ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Grases lispelten ihre Freude, und die Vögel sangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freudenthränen entfielen dem Auge zum Morgenthaue auf Blumen, und unser inbrünstiges Gebet stieg zu dem Herrn der Natur empor; zu Gott, der lauter Gnade ist, und der aus jedem anscheinenden Bösen nichts als Gutes empor blühen läßt.

Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Samen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall, oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daß ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungskraft umsonst

ge-

gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungskraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schutzengel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorfah, gegen den Altar hin, siehe! da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altare, hell in der Dämmerung, und die kommende Morgensonne vergoldete die von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva, so rief ich, heut ist der festliche Tag der großen Verheißung; siehe! die Flamme des Herrn ist auf unsern Altar heruntergestiegen; schnell laß uns hinausgehen, der Tag ist dem Herrn heilig; jede andre Arbeit soll itzt ruhen; geh du und sammle die schönsten Blumen, auf das Opfer sie zu streuen, und ich will hingehen, und das jüngste aus unsern Lämmern schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete das schönste der Lämmer, das erste lebende Geschöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblick für mich! Ein Schauer erschütterte mich, die
Hand

Hand wäre mir ohnmächtig hingefunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöht, da als es unter meinen bebenden Händen wankte und ächzte, und für sein hinströmendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer kraftloser rang, bis es leblos vor mir lag. Aengstliche Ahnungen schauerten da durch meine Seele; aber, itzt legte ichs auf den Altar, und Eva kam, und streute wohlriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altare hin; da flammte unser Lob und unser Dank empor zu dem Herrn, der so gnädig seiner Verheißungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhte um uns her; wie wenn die Erde die Erscheinungen Gottes feyert, und da schien es des Sterblichen Ohre, als ob es leise Hymnen vernähme, die die Engel um uns her zu unserm Gebete mischten. Itzt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosch sie auf dem Altare, und ein himmlischer Geruch erfüllte die Gegend.



Nicht lang, ihr Kinder, nach dem festlichen Tage der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abendsonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der Hütte und in den Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sitzen, und du Erstgebohrner lagest in ihrer Schoofs. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freudenthränen auf dich hin, und itzt sah sie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen! so sprach sie, der Herr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn geboren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! Der Herr hat gnädig auf deine Geburtsstunde herniedergesehen: seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweiht! Wie schwach, wie unbehilflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum im Frühling empor blühet; dein Leben sey ein süßer Geruch vor dem Herrn! Auch ich weinte da Freudenthränen, nahm sanft dich in mei-

ne

ne Arme! Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegrüßt, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner! der du itzt anfängst dem Tode entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt! O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und gieß deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden Geschlechter um dich her aufblühen! Einsam stand so jene Myrthe, da sproßten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und so oft der Frühling sie wieder schmückte, so oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kindern her, und itzt ist ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So, Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süße Aussicht?) so werden unsre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen.

E 2

Weit



Weit auf der Ebene zerstreut, werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedlichen Hütten sehen. Pflückt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitte uns weg, dann werden wir sie, wie die fleißigen Bienen mit vereinterarbeitender Hilfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Süßigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehen. Oft werden wir dann von dieser Höhe heruntergehen, in ihren Hütten und fruchtbaren Schatten unsere Enkel besuchen, die Wunder des Herrn ihnen erzählen, zur Tugend und Frommkeit sie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann werden wir von der Höhe des Hügel tausend häusliche Altäre umherrauchen sehen, und der Opferrauch wird unsern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsere Andacht durch sie empor steigen, unser andächtiges Gebet fürs Menschengeschlecht; und kommt der festliche Tag der Veröhnung, die Flamme vom Himmel auf den ersten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem Hügel sich sammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn sie im weit-

ten

ten Kreise um uns herknien. So sprach ich in sanftem Entzücken, Kain! und küßte mit der zärtlichsten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre schwachen Arme zurück, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und führte die Kraftlose in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Füßen durch Blumen zu hüpfen, schon huben deine kleinen Lippen an, junge Gedanken zu stammeln, da empfing Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpfdest du um die Neugebohrne her, küßtest sie und übergoffest sie mit neu gepflückten Blumen. Da gebahr Eva dich, Abel, und zuletzt, Thirza, dich seine Geliebte. O wie überströmte uns entzückende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen die sich entwickelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchsen. Da wachete die aufmerksame Sorge, jede eurer Neigungen vor Miswachs zu schützen, daß sie, wie ein lieblicher Früh-

lingsstraufs, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Dann da, als ihr noch kindisch auf meinem Schoofse spieletet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachfamen Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edlen Neigungen hervor; und nun seydt ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobt sey der Herr, der so viele Wunder der Gnade an uns allen that! Lasset zärtliche Liebe und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, so wird die Gnade und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg itzt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht, alles schweigt umher; das zärtliche Lied harmonisch mit ihren Empfindungen, lockt ihnen Thränen auf die Wangen; aber itzt schweigt der Gesang, lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin; wo die
Sän-

Sängerinn sang; umsonst, sie singt nicht mehr,
und die andern Vögel stimmen zwitschernd
ihr mannichfaltiges Lied an. So horchten sie
lang um den Mann und den Vater her. Sie
hatten jede Scene seiner Geschichte nach em-
pfunden; oft kamen Thränen und Blässe auf
ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln;
und itzt huben sie alle an, dem Vater der
Menschen ihren Dank zu sagen, Kain dankte
auch; aber er hatte männlicher nicht geweint
und nicht gelächelt.





DER
TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten itzt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder — —
ach!

ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzückten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen flossen. Nein so erquicket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquickten. Der wütende Sturm in seiner Seele hat sich gelegt, und Ruhe und Freude sind zu uns zurückgekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erstgeschaffenen wachetest da sie einsam die große Erde bewohnten, o befehl du dem Ungeflüme, daß es nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmte ihn, frohes Entzücken befeelte ihre Worte; sie sprach: Ach! der sanfte Regen erquickt nicht so die versengten Gefilde; der zurückkommende Frühling nach dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht so sehr entzückt, die einsam auf der Erde wohnen, als mich diese Thränen entzückten, unsers Bruders zurückkommende Liebe! O gesegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Aeltern zurück, Freud und Wonne strömt durch jeden Busen. Ach gesegnete Stunde! mir scheint die Natur schö-

Es

ner,

ner, und dein Licht heller, du still wandelnder Mond! — — — So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indeß gieng auch Kain an seiner Mehala Seite nach der Hütte; sie blickte zärtlich ihn an, drückte seine Hand an ihre Lippen, und sprach: Geliebter! was für Ernst ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurückgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gießen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernstest Verstand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, o wie lachte die Freude und das Entzücken von jeder Wange, und ergoß sich aus jedem Auge, da, Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmtest, da hat der Ewige von seinem Throne dich gesegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu drücken. Sie sprach; und drückte ihn inbrünstig an ihre Brust.

Kain

Kain umarmte sie, und itzt sprach er; Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ist nicht, als ob sie laut zu mir sagte: Kain hat sich gebessert; vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Häßler seines Bruders? Ich war so lasterhaft nicht, und — — lächerlich! Habe ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie gehasset; aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem er mir jede Zuneigung stahl, das — — das beleidigte mich! Und — — Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühmliche Geschichte vom Falle und alle seine unseligen Folgen erzählte. Was brauchen wirs zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld itzt elend sind? Wüßten wir das nicht, dann würden wir unser Elend ruhiger dulden, und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann unwissend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurück.

rück, und sah ihren Mann an, ob sie es wagen dürfe ihm zu antworten: und da sprach sie mit sanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann die Thränen nicht zurückhalten! Zürne nicht, wenn ich flehe! Ach! laß jene zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln! heitre deine Seele auf, und sieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Mache ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daß sie die Wunder erzählen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und festes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen. O mache ihnen nicht Vorwürfe! ihnen; die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unfrem Betragen lesen mit unaussprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! Kämpfe mit dem zurückschleichenden Grame, daß er nicht in dein Herz zurückkehre, und deine und unsere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit bethränkten Augen zärtlich ihn an; da mischete freundliches Lächeln

cheln sich in seinen Ernst. Ich will ihn bekämpfen, den zurückschleichenden Gram, umarmen mich, Geliebte, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So sprach er, und umarmte sie.

Lange schon hatte Anamelech (so nennet ihn die Hölle) sein Betragen behorcht; zwar er war von der niedrigen Klasse der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatte er in der Hölle von seinen ihm verächtlichen Gefellen ins Einsame sich hinbegeben, wo Schwefelbäche durch den versenkten Boden schlichen, zwischen ungeheuren dämpfenden Felsen, die ihre schwarzen Häupter in dem Gewölbe trägruhender Wetterwolken verbargen; der fürchterliche Widerschein, den jenseit der Gebirge empor wallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmerung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem Könige zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurückkam, und stolz von seinem Throne herunter erzählte, wie er die Neugeschaf-

schaffenen verführte , und den Herrn des Himmels genöthiget habe , Tod und Fluch über das neue Geschöpf seiner Hände auszu-
donnern, da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen. Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron her sitzen? Und ich soll un-
merkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Hölle erstaunen soll; und dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle mit Erfurcht meinen Namen nennen! So dachte er und brütete im
Einsamen, Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, daß die Hölle selbst mit Entsetzen seinen Namen nannte. Er wars, der nachher jenen verruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu mor-
den; lächelnd sah ers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüthen, an blut-
triefenden Mauren sie zerschmetterten, oder mit blutigem Schwerde in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödteten. Da schwebte er lächelnd über den hohen Zin-
nen

nen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter, sah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten zerstückelt und mit weit offenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirschten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln in unschuldigem Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, so sprach er itzt, ich will hinaufgehn zur Erde, will sehen, was das ist, du sollst sterben, hingehn will ich und tödten. Da gieng er durch die Pforte der Hölle den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wohlgerüstetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt so mit ausgespannten Segeln in der Nacht daher, bald wird es an den hesperischen Küsten landen, dann werden sie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfschaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben, dann weinen die Aeltern und Geschwister und die untröstliche Braut, und jammern

mern am Ufer dem sich entfernenden Raubemach. Schnell, doch lange wandelt er so im dunkeln schöpfungslosen Reiche der Nacht. Itzt leuchteten an den Gränzen der Schöpfung die äußersten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finst'rer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzähligen Lichtern erhellet vor ihm liegt, furchtsam schleicht er sich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben so furchtsam schlich der Verworfene durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang über der Erde, den Wohnort der Menschen zu suchen; sein scharfer Blick fand ihn bald, und itzt senkte er sich hoch herunter, in schattichtes Gebüsch. Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, über die er den Fluch sprach; hoch herunter habe ich das Paradies gesehen, vom flammenden Schwerde bewachet; es ist schön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben sie verlohren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle! Vielleicht haben sie durch niederträchtig winselndes Flehen seinen Zorn gemildert; vielleicht ist
ihr

ihr gröberer Körper Qualen und Schmerzen
ausgesetzt, die auf reinere Geister und äthe-
rische Körper nicht wirken können, denn
hier könnte ich glücklich seyn, folgte die
Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe
Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer
Bemerkung zu entgehen, daß sie nicht jedes
meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel
beschäftigt, sehe ich sie, die Gefallenen,
doch scheinen sie nicht elend zu sein; viel-
leicht geht ihr Elend erst mit dem Tode an;
— — ich wills versuchen und tödten. Auch
wollen wir zu Thaten sie verleiten, — — —
denn wie es scheint, so ist ihr Herr jeder Ver-
führung offen. Gelang es dem Satan durch
leichten Betrug, da sie noch vollkommen wa-
ren, wie viel leichter wird es itzt seyn, da
sie es nicht mehr sind, und unter dem Fluche
stehen. Wir wollen zu Thaten sie verführen,
daß die Engel mit Entsetzen von der Erde
fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem
Donner sie zerschmettert, oder tief in die
Hölle sie stürzt; dann wollen wir von den
schwarzen Ufern es sehen, laut lachend es
sehen, wie sie in den flammenden Wellen

Gessner I. Theil.

F

der

der Hölle sich wälzen, die schönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde fleht einer, mit finst'rer gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen seines Gesichtes trauen, so werde ich große Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede seiner Neigungen, jeden seiner Gedanken auspähen. „Er sprach so und wandelte schlau verborgen unter den Menschen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch itzt hatte der Verworfne an Kains und seines Weibes Seite geschwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren sie in ihre Hütte getreten, da stand er still und sprach mit höhnischem Lachen: Laß die zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln. Bekämpfe den zurückschleichenden Gram — — — elender Kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths — — — ha dichter und schwärzer will ich über deinem Haupte sie sammeln, dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finsterniß die Stirnen höllischer

seher Gebirge umhüllen; leichte Mühe! Du selbst sammelst sie zurück, ich darf dir nur helfen. Süßes Geschäft! Ich will dir helfen über deiner Stirn sie sammeln; dann soll Jammer und Elend, neues, den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen hervorgehn, und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgensonne kam itzt zurück; alles war gesangvoll und munter. Kain nahm sein Geräth, und wollte aufs Feld gehn; schon hatte Abel ihn zärtlich begrüßt, und wollte seine Heerde auf die thauichte Trift leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in dessen Mitte der Altar stand, gehn, als Eva mit traurigen Gebarden aus ihrer Hütte kam. Mit ängstlicher Beforgniß traten sie um die Weinende her; ach Mutter! — — — du weinst, ach! warum weinst du? So fragten sie; und Eva sah mit wehmüthigen, bethränkten Augen sie an, und sprach mit geschluchzeten Worten: Ach

F 2

Kin-

Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euren Vater überfallen. Und itzt kämpft er mit dem Schmerzen, der alle seine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der seinem schwer athmenden Busen entrinnt, hält jede Klage zurück und will mich trösten. Ach! Kinder! schwere, dunkle Beforgnisse schweben vor meinem Haupte, und mein beklommenes Herz ist jedem Troste verschlossen. Oft, wenn er stillruhend nicht seufzet, dann staunt er ernste Gedanken, dann winfelt er ängstlich auf seinem Lager. Angstschweiß fließt dann von seiner Stirne, und die zurückgehaltenen Thränen entstürzen häufiger seinen Augen. Ach! Ahnung, schreckenvollste Ahnung — — — du liegst wie ein fürchterliches Gebirg über meiner schauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laßt uns in die Hütte gehn. Itzt hieng sie weinend an der Mehala Schulter, und gieng vom traurigen Gefolge ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie

Sie standen traurig um das Bette des Vaters her; er lag itzt ruhiger da, und sein Gesicht und seine Geberden verkündeten, wie seine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen unbezwingbar herrschete. Mit zärtlichem Lächeln sah er die Trauernden an, und sprach: Geliebte! die Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern toben. Gelobet sey er, der alles weislich regieret. Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie die Bande auflösen, die meine Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurückgehn, o dann will ich anbetend die schauervolle Stund erwarten; und ihn loben, den Herrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinsinkt; dann kann sie ihn würdiger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrückt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billig bin ich der erste, der den Staub der Erde zurückgiebt, aber, o Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede selige Hoffnung hellglänzend vor meine Seele schweben; verlaß, o verlaß mich nicht, wenn die

ernste Todesstunde über meinem Haupte hinget, und die letzten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O — — — wie ihr da steht, in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! — — — ach! quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! Vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daherführt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurück. Aber, bereitet eure Seelen, daß sie nicht unter dem Jammer erliegen, wenn er meine Seele aus dem Staube ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft — — — Hier weinte der Vater, und sah sie still an, sein thränenvoller Blick ruhte auf jedem, am längsten und wehmüthigsten auf Eva; dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblick des ersten Todes wird schrecklich seyn, wird euer Innerstes erschüttern, schauervoller wird das Sterben des Ersten seyn. Et steh euch bey, er, der im Elende uns nie verließ, der in der schrecklichen Stunde mich nicht verlassen wird. Itzt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet;

tet; vielleicht will eine sanfte Ruhe meine müden Glieder erquicken.

Der Vater der Menschen schwieg; und die weinenden Kinder bückten sich, seine entkräftete Hand zu küssen. Ach! Vater! so sprachen sie, wir wollen gehn und hinknien und beten; erquickende Ruhe senke sanft sich auf deine Glieder; und ach! daß unser Gebet erhört werde; daß, ehe du erwachest, der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurückrufe!

Leise seufzend giengen die Kinder von seinem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zurück. „Itzt will ich schlummern, sprach Adam, o weine nicht, du meine theure Geliebte! oder mein erwachender Kummer verjagt die kommende Ruhe. „Und itzt verbarg er sein Gesicht in verhüllende Felle; er wollte sorgsam seinem Weibe den mächtigen Kummer verheelen, der seine geängstigte Seele durchströmte. „Bist du es, so dacht er leise, du schauervolle Stunde? Ja du bist es, wie sekrecklich schwebst du über mir! O Gott!

P 4

o Gott!



o Gott! verlaß mich Sünder nicht! Aber, so schrecklich du bist, so wäre es Trost, lindernder Trost, wärst du auch noch schrecklicher, könnte ich für alle sterben, für alle in den Staub gehn! Aber sie werden mir folgen, über jeden, den das Weib gebahr, wirst du einst deine Schrecknisse, dein schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als sterbliche Sünder? Was von mir das Leben empfängt, muß sterben! von ihnen wegsterben, die um uns her weinen, von den geliebtesten weg, von ihnen, die dieß Leben mit tausend edeln Freuden schmückten. Eva, o theure Geliebte! o wie wirst du über meinem Staube liegen und weinen! Ja schreckliche schauervolle Aussicht! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn hilflose Kinder die hingefunkene Aeltern beweinen, hilflose Aeltern den Trost ihres Alters, den einigen Sohn, Brüder die Schwester, das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winselt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht, Kinder! fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billig ist er mit Schauer
und

und Schrecknissen bewaffnet, der nahende Tod, billig fühlen wir die ganze Last des Fluches, in der letzten Stunde, der Stunde, die uns aus diesem Leben der Sünde ruft, ist ers gleich, der diesen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch itzt aufgehebt und sie selig sey, hat sie mit ihrem Unvermögen, mit jener Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor gestrebt. O fluchet meinem Stabue nicht, Kinder! Nein, dieß Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet, ihr Gebirge, die meine Seele niederdrücken! sterbe ich, ja — — dann gehe ich hinüber ins Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater, er ist am herrlichen Frühlingsmorgen der erste aus dem Schlummer erwacht, und wartet bey der Morgenfonne, bis seine Geliebten erwachen, und in seine Umarmungen eilen. „ So dachte Adam, und itzt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquickung und Ruhe.

Eva faß indeß die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach leise, daß sie den

F 5

Schlum-



Schlummernden nicht wecke: „! O was fühle ich! Ja mich, mich drücke mit gedoppelter Last, gieß jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerzen, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerzen; ich habe die erste gestündigt! Wenn du stirbst, — o wie erbebe ich! welch kalter Schauer! des Todes letzter Schauer, kann er schrecklicher seyn? Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! o dann, wenn die letzte Todesangst dich fasset, dann blicke mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht! Kinder fluchet mir Elendesten nicht! Zwar noch ist kein Vorwurf euren Lippen entronnen; aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jede eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! höre, o höre mein winselndes Flehen, rufe sie zurück, diese Schmerzen, oder sind sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur Erde zurückgehn, schreckliche Beforgniß! o dann trenne mich nicht von ihm, laß mich mit ihm

ihm, an seiner Seite laß mich sterben, nimm
meine Seele zuerst hin, daß ich sein Ster-
ben nicht sehe, ich habe die erste gesündigt.,
Eva schwieg itzt, und weinte untröstlich
an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf sein Feld,
die Thränen auf seinen Wangen waren ver-
trocknet; da er hingieng, da sprach er: Ich
mußte weinen, bey dem Bette des Vaters,
sein Seufzen und seine Rede giengen mir
durch die Seele. Doch — — — er wird
nicht sterben, das hoffe ich. O Gott! laß
den Geliebten nicht sterben! Ja weinen muß-
te ich; wie mein Bruder konnte ich nicht
weinen, nein, so weibisch konnte ichs nicht.
Wird man auch itzt sagen, ich sey von ro-
hem Gemüthe? Auch itzt, Abel liebe den
Vater mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt
habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er
liebe ich ihn; aber meinen Thränen kann ich
nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trist
hin; noch flossen die Thränen von seinen Au-
gen,

gen , und itzt warf er sich auf die Erde ,
bückte seine Stirne tief zu den Blumen des
thränenbenetzten Grases , und betete so zu
dem Herrn.

Sey in tiefster Demuth mir gelobet , der
du mit unendlicher Güte und Weisheit der
Sterblichen Schicksal leitest , ich unterwinde
mich aus unserm Jammer zu dir zu flehen ,
denn du hast dem Sünder erlaubt , zu dir auf-
zuweinen ; diesen lindernden Trost im Elende
hast du uns erlaubt. Zwar , solltest du die We-
ge deiner Weisheit unterbrechen , und den
Wunsch des winfelnden Wurms hören ? Wei-
se und gut sind deine Wege , o Herr ! nur
Trost und Stärkung im Elende flehe ich von
dir. Aber , steht es den Wegen deiner Weis-
heit nicht entgegen , dann schenke uns — —
o dann schenke ihr den Mann ; ihr , die un-
tröstlich an seiner Seite weint , schenke ihr
den , der Glück und Elend mit ihr theilte ,
und sein Leben mit ihrem Leben wie in eines
verflochte. Schenke den Jammernden Kin-
dern den theuern Vatern , verweise die Stun-
de seines Todes hinaus zu fernern Tagen.

Dein

Dein Wink, o Herr, befehle; dann fliehen
die tobenden Schmerzen, und Freude und
Entzücken und stammelnder Dank steigt von
den Hütten der Sterblichen zu dir empor.
Lafs ihn länger unter uns wandeln, der uns
das Leben gab, länger noch unter uns deine
unendliche Gnade verkünden; länger noch
unfre Söhne und Töchter, seine stammelnden
Enkel, zu deinem Lobe unterrichten! Aber,
hat es deine Weisheit verhängt, dafs er ster-
be — — — o verzeih es meinem Schmerzen,
wenn die ohnmächtige Zunge hier stammelt,
und mein Innerstes erbebet! Soll mein Va-
ter sterben! — — — o dann stehe ihm bey,
in der schauervollen Stunde, wenn der Staub
hinsinkt! o dann verzeihe unserm Winseln
und unserm Schmerzen, und sende Trost und
Stärkung in unser Elend herab! verlaß in un-
serm Schmerzen uns nicht, halte du uns, dafs
wir im Jammer nicht erliegen, und auch im
Elende deine Weisheit loben.

So betete Abel, in tiefester Demuth auf die
Erde hingeworfen: da hörte er rauschen, und
liebliche Frühlingsgerüche erfüllten die Ge-
gend;

gend; er hub sein Haupt von der Erde empor, und einer der Schutzengel in himmlischer Schönheit stand vor ihm; Rosen umkränzten seine Stirne, sein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgenroth: er sprach mit süß fließender Stimme: Freund! der Herr hat dein Gebet vernommen, und da befahl er mir, in einen dichten Körper mich zu hüllen, und Trost und Hilfe in eurem Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm forget, wie für den flammenden Engel; sie hat gütig der Erde befohlen, daß sie heilende Mittel aus ihrem Schoosse hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum Troste, deren Leib itzt den Schmerzen geöffnet ist, und allen den widrigen Einflüssen, die die Natur nach dem Fluche um ihn her ausdünstet, daß er der Verwesung entgegen gehe. Siehe, Freund! nimm diese Blumen und Kräuter, sie sind von diesen heilenden Mitteln, gehe hin, und koche sie in klarem Wasser aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gesundheit in dem Tranke.

Da

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter, und verschwand. Voll unaussprechlichen Entzückens stand Abel da. „O Gott, so rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daß du so gnädig mein Flehen hörst! Wie kann der Sterbliche dir danken? Wie kann er würdig deine unendliche Gnade preisen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lobgesang des Engels nicht! „Schnell eilte er, von Freude beflügelt, zu seiner Hütte zurück, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Itzt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an seinem Bette saß, und Thirza und Mehala standen traurig an ihrer Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäftige Eile, die Freude in seinen Augen, und das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach er: Geliebte! lobet den Herrn, trocknet die Thränen der Trauer von euren Augen; der Herr hat unser Gebet erhört und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich auf der Trift betete; er gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit

in

in dem Tranke. Mit entzücktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatte itzt den wohlriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drückte zärtlich sie an seine Wangen, netzte sie mit Thränen und sprach: „O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du, durch den der Herr mir Hilfe sendet, dessen reine Tugend dem Herrn gefällt, und dessen Gebet er so gnädig erhöret, sey mir gesegnet! „Auch Eva und ihre Töchter kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurück. „Aengstliche Besorgnisse quälten mich, so sprach er, ich will hinaufgehen zu der Hütte des Vaters; vielleicht daß man meiner Hilfe bedarf, vielleicht, ach! daß er stirbt, und ich Elender den letzten Segen nicht von seinen Lippen höre! „Da eilte er vom Felde zurück; erstaunt sah er die Freude und die zärtlichen Umarmungen, hörte
es,

es, wie der Vater den Sohn segnete, und itzt
 lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmte ihn
 und erzählte, wie der Herr durch Abel ih-
 nen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette
 des Vaters, küßte ihm die Hand und sprach:
 „Sey mir gegrüßt, mein Vater! gelobet
 sey der Herr, der dich uns wiederschenkt!
 Aber, o Vater! hast du keinen Segen für
 mich? Ihn hast du gesegnet, durch den der Herr
 geholfen hat; segne mich, Vater, ich bin
 dein Erstgebohrner! „Adam sah zärtlich ihn
 an, drückte des Sohnes Hand in die seine,
 und sprach: „O Kain, Kain! sey mir geseg-
 net — — — du erster aus meinen Lenden!
 Ueber dir sey die Gnade des Herrn! Friede
 sey immer in deinem Herzen, und ungestör-
 te Ruhe in deiner Seele! „Kain gieng itzt
 zum Bruder, umarmte ihn, (wie durfte er
 anderst, da alle voll zärtlichen Entzückens
 ihn umarmt hatten?) und itzt gieng er aus
 der Hütte, schlich seitwärts in das Dunkel
 eines Gebüsches, stand da melancholisch still,
 und sprach: — — — Ruhe, ungestörte Ruhe
 in der Seele! — — — wie kann das — — —
 ich, ruhig seyn? — — — Mußte ich nicht

Gessner I. Theil.

G

den

den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floss, da er den Bruder segnete? Zwar: ich bin der Erstgebohrne; schöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung, Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm soll kein Mittel entstehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen sie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erscheinen sie nicht, mit Verachtung gehen sie neben mir vorüber, wenn ich auf dem Felde meine Glieder müde arbeite, und der Schweiß von meinem braunen Angesichte fließt, dann gehen sie mit Verachtung vorüber, ihn zu suchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schafen müßig steht, oder aus dem Ueberflusse seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort wo die Sonne untergeht, die Wolken itzt roth sind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daß ich der Erstgebohrne bin! denn wie es scheint, so sollte der Fluch allein, oder doch seine größte Last nur den betreffen. Ihn lächelt die ganze Natur; ich nur esse mein Brod müd
im

im Schweiffe des Angesichts, ich nur bin elend. „ So irrte er in schwarzen melancho-
lischen Betrachtungen im Gebüſche.

Die Sonne gieng hinter das lazurblaue Gebirge, und ſtreute das Abendroth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin; da ſprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebirge, ich will hinausgehen, ins grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehen, noch ehe der Tag ſich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und itzt ſtand er von ſeinem Lager auf, jugendliche Stärke war in ſeine Glieder zurückgekommen, und Eva und ihre Töchter begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abendſonne über die Gegend, und Adam kniete hin, überſah mit entzücktem Auge die ſanft erleuchtete Gegend, und ſprach mit ehrfurchtsvoller überſtrömender Andacht: Hier, Allmächtiger! hier liege ich wieder vor deinem Angeſichte, und preiſe deine unendliche Güte! Wo ſeyd ihr, ihr Schmerzen? ihr habet meine Gebeine durchwühlet, ihr habet wie Feuer mein

Innerstes gefegnet; aber meine Seele hab in dem Tumulte sich empor, und hoffte auf den Herrn; da hörte der Herr unser Gebet, und blickte vom Himmel herab, und da tobten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in meine Gebeine zurück; noch sollte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch soll ich im sterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnade erfahren, die du den Menschen im Staube erweistest. O ich will dich loben, Unendlicher! wenn der Morgenthau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieser Hülle von Staub soll meine Seele Lob und Dank dir stammeln, bis sie dahinfällt, die Hülle: dann, o unendlich Gütiger! dann soll sie triumphierend über dem Staube schweben, die Seele des Sünders, und Leben und deine Herrlichkeit sehen. Ihr flammenden Engel, sehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wandet,) sie ist, sie ist der Schauplatz der Wunder seiner unend-

endlichen Güte; sehet herab, und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaunen; der Mensch, ach! er kann sein Erstaunen nur weinen, nur stammeln! Sey du mir wieder gegrüßt, liebe Sonne, noch ehe du heruntergehst, sey mir gegrüßt! dein Morgenstrahl glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winselnd in Schmerzen; da er erhellend in meine Hütte kam, da grüßte ich ihn mit Seufzen; dein Abendstrahl glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet danke ich dem Herrn, der mir geholfen hat, noch eh du heruntergiengst, mir geholfen hat. Seyd mir gegrüßt, ihr hohen Berge, ihr Hügel, auf den Fluren zerstreut, seyd mir gegrüßt; noch soll mein Auge euch im Morgen- und Abendroth glühen sehen. Euch grüß ich, lobsingende Vögel, noch soll euer Gesang mein Ohr erquicken, und früh zum Lobe mich aufwecken. Ihr rieselnden Quellen, seyd mir gegrüßt, noch sollen meine Glieder an euren blumichten Ufern ruhen, wenn euer sanftes Geräusch den erquickenden Schlummer lockt. Und ihr, ihr Haine, ihr Gebüsche, ihr Lauben, in euerm Schatten werde ich wieder wandeln

deln, wenn ich in ernstern Betrachtungen einsam dahergehe, dann soll eure Kühlung noch auf meinem Haupte sich ausgießen. O sey mir gegrüßt, du ganze schöne Natur! der Herr, der Herr sey gelobet; er hat die Schmerzen zurückgerufen, und hielt meinen Staub, daß er nicht hinsank.

So lobte der Vater der Menschen den Herrn; die stille Natur schien sein Gebet zu feyern, und die Geschöpfe grüßten ihn ins Leben zurück. Lieblich schoß die Sonne noch ihre letzten Strahlen durch sein Geländeländer, und sank itzt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daß sie ihn umdüfteten; und die Vögel sangen lieblich um ihn her, und schlüpten durch die Ranken. Itzt kamen Kain und Abel ins Geländer, und sahen mit frohem Entzücken den wiedergeschenckten Vater. Er stand von seinem Gebete auf, umarmte sein Weib und seine Kinder, Freudenthränen entfloßen ihren Augen, und itzt gieng er in seine Hütte zurück. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herrn danken, daß

daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenckt? Ich will hinausgehen zu meinem Altar, itzt, da der Mond dahergeht, und will das jüngste Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willst du Geliebter! auch zu deinem Altar gehen, und dem Herrn opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altare gehen, und dem Herrn opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt. Freundlich Antwortet ihm Abel, Geliebter! der Herr achtet wenig auf das Lamm, das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen dessen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren, denn durch dich hat der Herr Hilfe gesendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehen und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen, der

G 4

wie-

wiedergeschenckte Vater ist mir theuer wie dir. Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen!

Itzt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich setzen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unser Innerstes sieht, er sieht den unbilligen Gram, und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich, wie ich dich liebe! gehe und opfre, aber o laß nichts, keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken! dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Throne dich segnen.

Kain antwortete ihm nicht und gieng weg auf sein Feld. Sein Bruder sah ihm bekümmert nach; und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altare. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legte es über den Altar, überstreute es mit wohl-
riechen-

riechenden Gesträuchen und Blumen , und entzündete das Opfer. Da kniete er voll heiliger Andacht vor dem Altare hin , und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank ; indess loderte die Opferflamme hoch in die Nacht empor , der Herr hatte den Winden befohlen , zu ruhen , und der Gegend still zu feyern , denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar , entzündete sein Opfer , und kniete in die Nacht hin ; schnell tönte ein ängstliches Rauschen durch die Gebüſche und ein Wirbelwind heulte daher , verwehte das Opfer , und umhüllte den Elerden mit Flammen und Rauch. Er bebt vom Altare zurück , und itzt kam eine ſchreckliche Stimme aus dem ſchauervollen Dunkel der Nacht ; ſie ſprach , Warum erbebeſt du , und warum iſt Entſetzen auf deinem Angeſichte ? Wiſt du dich beſſern , dann will ich deine Sünde dir vergeben : beſſerſt du dich nicht , dann werden die anklagende Sünde

und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was haffest du deinen Bruder; warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Itzt schwieg die Stimme, und Kain bebte schauernd vom Altare weg, und gieng durch die Nacht zurück; der tobende Wind jagte ihm den stinkenden Opferrauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiß rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Felde hin, die Opferflamme seines Bruders mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg; und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort — — — dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblick nicht ausstehen! blickete ich noch einmal hin, die Hölle sitzt in mir, dann würde ich — — — ich würde von bebenden Lippen ihm fluchen! Verwufung! Tod! wo muß ich euch finden? kommt über mich, über mich Elen-den! O Vater, Vater! daß du gesündigt hast! Soll ich gehen, vor dein Aug mich stellen, mit dieser blassen Verzweiflung im Angesichte, daß du mein äußerstes Elend

fe-

sehest, das Elend deines Saamen; ganz fühlest? Nein, sey elend; aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entsetzen würde er dahinsinken, dann würde der Anblick meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Herrn, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeste Geschöpf, das diese Erde bewohnt; die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm sind mir beneidenswerth. O Gott! Erbarmer! woferne du, gerechter Gott, mein Erbarmer seyn kannst! gieß von deinem Zorne nicht mehr über mich aus, oder, o laß mich vergehen! — — — Aber — — — du verruchter Elender! wenn du dich besserst, dann will er deine Sünde vergeben! wähle Vergebung oder Elend unaussprechliches ewiges Elend! Ja, ich habe gesündigt: ja, sie steigen über meinem Haupte empor, meine Missethaten, und fodern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht ist deine Rache! je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! drum bin ich so elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurückgehen! laß vor deinem

nem Angesichte sie verschwinden , diese
schwarzen Missethaten , die mich anklagen !
Erbarme dich Gott ! erbarme dich , lindre
mein Elend , oder — — — vernichte mich !



DER



DER TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

Noch sank der nächtliche Thau, noch
schwiegen die schlummernden Vögel,
noch ruhte Nacht im Thale, und blasse Däm-
merung auf den Stirnen der Berge; da gieng
Kain schon aus seiner Hütte melancholisch
daher, Mehala hatte in den nächtlichen Stun-
den

den, unbewusst, daß er sie behorcht, über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und murmelte so vor sich her: (Seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgendämmerung, wie ein ferner Donner.) „Häßliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hätte meine Einbildungskraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hätte ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich geweckt. Ha! muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie über mich; und doch weiß sie das verworfene Opfer nicht. O dieß Weinen, dieß Seufzen über mich, dieß Winseln! ich konnte es nicht ertragen; es hatte mir itzt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolgt. Mehala! ich liebe dich, wie mich selbst lie-
be

be ich dich; o warum mußt du die wenigen
Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Itzt stand er unter dem von einem Felsen
überhangenden Busche. O hier, hier ver-
füge mir deine Hilfe, deine Erquickung nicht,
süßer Schlaf, so sprach er, wie bin ich un-
glücklich! Entkräftet suchte ich dich in mei-
ner Hütte, und kaum hast du deine sanften
Flügel über mich gedeckt, so mußte die
Stimme des Wehklagens mich wecken. Hier,
hier doch wird niemand mich stören, es sey
denn, daß selbst die leblose Natur mich bis
in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn
es mir, Erde, die du in deinem zu strengen
Fluche zu ermüdende Arbeit foderst, um
länger zu leben, oder länger elend zu seyn,
— — von dieser Arbeit wenige die glück-
lichsten Augenblicke zu ruhen, wirst du doch
vergönnen! So sprach er, und legte sich
aufs duftende Gras. Nicht lange, so breite-
te der Schlaf seine dunkeln Flügel über ihn
aus.

Ana-

Anamelech hatte seinen einsamen Fußtritt verfolgt, und stand itzt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er, und itzt will ich an seine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in seiner Einbildungskraft, schildern. Witz, und du Einbildungskraft stehet itzt in eurer ganzen Stärke mir bey, suche jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenschaft zum schrecklich tobenden Tumulte in seiner Seele aufzudonnern! „ So sprach der Verworfne, und schmiegte sich an seiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusch durch die Wipfel und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und schlug die Haarlocken um Kains Stirn und Wangen. Aber umsonst heulten die Gebüſche, umsonst schlugen seine Locken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu schwer auf seine Augen sich gelegt.

Der Träumende sah itzt ein weit ausgebreitetes Feld mit einsamen Hütten bedeckt, wo einfältige Armuth wohnte; und seine Söhne
und

und ihre Kinder, auf dem Felde zerstreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Strahlen auf ihre braunen Nacken hinfreute; mit ermüdender Arbeit sammelten sie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebückt, mit wunden Händen rissen sie das dornichte Unkraut aus, das um ihre Feldfrüchte sich schlang, und heifshungerig ihnen die nährenden Säfte stahl; indeß daß ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthschaft, und die übel bestellte Tafel besorgten. Eliel, der erste von seinen Söhnen, (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Geberde) hub ächzend eine schwere Last von dem Felde auf die Schulter; Schweiß floß vom braunen Gesichte, und Unmuth saß auf der Stirne. Wie elend ist dieß Leben! so klagte er unter der Last hervor, wie voll Mühe und Beschwerden! Wie schwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluche sie ganz aus seinem Auge verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne be-

Gessner I. Thl.

H

woh-

wohnen; (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt;) dort, wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihen; oder Trost des elenden Lebens, jede sanfte Erquickung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen; nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Itzt wankte Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah itzt jenseit des Feldes eine blumichte Flur, klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Laufe durch dunkle Schatten gewölbter Gebüsche; oft rieselten sie bey grünen Lauben vorbey, oft zwischen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluten spiegelten sich Blüten und Früchte in mannichfaltigem Glanze; oft sammelten in blumichten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teiche; dort im zitternden Citronenhaine spielten kühlende Winde, und dort spreitete ein Feigenhain den breiten Schatten, auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen

len der Venustempel stand, denn da hat die gefabelte Göttinn mit ihrem ganzen Gefolge geherrscht. Schneeweisse Heerden irrten im hohen Grase, und mähten die duftenden Blumen weg, indeß, daß der zarte Hirt mit Blumen umkränzt dem liebäugelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt, ein sanftes Lied singt. Dort sammelten sie sich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebesgötter schön, schön wie die Grazien. Da stürzten die süßen Getränke tief in die Trinkschale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf Blumenbestreuter Tafel; indeß tönten liebliche Gefänge und sanftklingende Saite und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stund itzt ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Geliebte! so sprach er, seydet mir gesegnet, und wendet euer Ohr itzt mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten, um unsre Wohnung gesammelt; doch fodert sie Pflege und Arbeit für uns, zu ermüdende Arbeit für uns! die sanftern Geschäften uns widmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen, die gewohnt ist, die sanften Saiten der Harfe

H 2

zu



zu rühren; schwer dem zartlockigten Haupte, der Sonne Hitze zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte, ich will euch Gedanken vertrauen; ich glaube, mir hat sie ein Schutzengel ge-
flüstert. Laßt uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Ackerleute wohnen, und wenn sie von des Tages Arbeit müd, im hartem Schlafe liegen, in ihren Hütten sie überfallen, und binden, und dann gefangen in unsre Wohnungen führen, daß die Männer für uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des Nachts! zwar sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber besser doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatschte ihm freudig zu. Itzt sah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geschrey des Schreckens, und des Jammers und des Triumphs, gemischt von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammten; weit umher glühete da die Nacht,
und

und ferne Wellen blitzeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne, und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebt im Schläfe, als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busche ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Liebe auf ihn hin, und sprach mit sanft flüsternder Stimme: O daß du bald erwachtest, Bruder, daß mein liebevolles Herz seine Empfindungen dir sagen, daß meine Arme dich schlingen könnten! Aber still mein Verlangen, still ihr Winde im Gebüsch, singet nicht zu nahe ihr Vögel, daß die erquickende Ruh ihn nicht verlasse, wenn seine müden Glieder vielleicht noch ihres Einflusses bedürfen! Aber — — — wie er blaß da liegt — — — unruhig — — — Zorn sitzt auf seiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn? o schreckende Träume! laßt seine Seele in Ruhe; kommt ihr angenehme Bilder, von sanften häuslichen Geschäften und zärtlicher Umarmung, und allem was

H 3

schön

schön ist in der Seele , und lachend in der ganzen Natur; erfüllet seine Einbildungskraft mit Heiterkeit und Wonne, wie einen Frühlingstag; daß Freude auf seiner Stirne lache, und wenn er erwachet, Lobgesänge von seinen Lippen fliegen. Als er so sprach, sah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf seinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe , der an einem Felsen im Schatten schläft, (der bange Wanderer geht leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne deckt,) wie der , wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnell fliegenden Pfeiles in seiner Hüfte empfindet, mit tobendem Gebrülle schnell aufspringt , und wütend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt, eben so sprang Kain plötzlich vom Schläfe auf; schäumend: vor seiner Stirne faß tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter, er stampfte wider die Erde; „ Oeffne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den

Ab-

Abgrund! ich bin elend, und, o! schreckliches Gesicht! meine Kinder sind elend! Doch du wirst dich nicht öffnen, vergebens flehe ich. Er der allmächtige Rächer wird dir verbieten; ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schrecknissen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinaussehn. Verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erstemal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburtsschmerzen dahinfank! Was über ihr steht, verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Samen verloren, und wer vorübergeht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel blaß wie in der Todesstunde, mit wankendem Schritte näher trat; Geliebter! so stammelte er, aber nein — — — o! — — — ich bebe — — — einer der verworfenen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt triegend seine Gestalt und lästert! — — — wo ist mein

H 4

Bru-

Bruder? Ach! ich entfliehe! mein Bruder,
mein Bruder, daß ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du lächelnder, freudenthränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur, du, dessen Nattergezücht einst allein in der Welt glücklich seyn wird! allein — — — und warum nicht? Billig mußte die Mutter einen gebären, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Lastthiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen, mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel, banges Erstaunen und zärtliche Liebe saßen in seinem Gesichte, was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgenrothe dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tage dich zu segnen; aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wann — — — ach!
wenn

wann werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestörte Liebe die sanfte Ruhe in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegenseufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogst, da als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! Habe ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt — — — dann — — bey allem was heilig ist, beschwöre ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laß mich dich umarmen. „So sprach Abel, trat näher, und wollte stehend des Bruders Knie umfassen, aber Kain sprang zurück — — Ha Schlange! — — — du willst mich umwinden! „so rief er, hub wütend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an,

H 5

und

und starb; sein Blut floß durch die goldnen
Locken an des Mörders Füße.

Kain stand im betäubenden Schrecken tod-
blaß, kalter Schweiß umfloß die bebenden
Glieder; er sah des Erschlagenen letzte kram-
pfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm
aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief
er, Bruder! — — — erwache, — — — erwa-
che Bruder! Wie blaß ist sein Gesicht! wie
starr sein Auge! wie das Blut um sein Haupt
hinfließt! — — — Ich Elender! — — — o
was ahnt mir! — — — Höllische Schrecken!
so brüllte er, und warf wütend die blutbe-
spritzte Keule weit weg, und schlug die star-
ke Faust wider seine Stirne. Itzt wankt er
zum Erschlagenen hin, und wollte ihn von
der Erde aufheben; Abel — — — Bruder!
— — — erwache! Ha! — — — Höllenangst
faßt mich! wie sein blutrieselndes Haupt
hängt! wie ohnmächtig! — — — Tod — —
o Höllenangst, er ist todt! Ich will fliehen!
Eilet wankende Knie! „ So brüllte er, und
floh ins nahe Gebüfche.

Trium-

Triumphirend stand der Verführer itzt über dem Erschlagenen, in frolockendem Stolze bäumt er sich hoch auf; hoch und fürchterlich; so fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten; indeß daß die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehenden nach und dann auf die Leiche hin, und itzt rief er: „Ha! süßer Anblick sey mir gegrüßt! sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt habe ich, eh es dem Donnerer gelang uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehn; so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erzengel nie getönt, wie dieß Röcheln, dieß letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabner Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meisterstück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im sklavischen Dien-

Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. — — Ich gehe itzt hin, vor die Thronen der Hölle; wie süß wird das zurufende Lob mir tönen! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann gehe ich triumphirend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geädelt hat. „Noch einmal wollte er in stolzem Triumphe auf den Erschlagenen niedersehn, aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende höhnische Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da fluchte er der Stunde, in der er ward, fluchte der qualvollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und sein letztes Seufzen waren itzt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und foder-
ten von der ewigen Gerechtigkeit Rache;

es

es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da
 schwiegen die goldenen Harfen, und das ewi-
 ge Halleluja, und der Donner wiederhal-
 lete dreymal durch des Himmels hohe Ge-
 wölbe; itzt schwieg der Donner, und die
 Stimme des Höchsten gieng aus dem silber-
 nen Gewölke, das den Thron umfließt, und
 nannte einen der Erzengel. Er trat hervor,
 sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel um-
 hüllet. So sprach Gott: „Der Tod hat sei-
 ne erste Beute bey den Sterblichen genom-
 men, und itzt weihe ich dich zum heiligen
 Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die See-
 len der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu
 Abels Seele geredet, da er hinsank; fürhin
 sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-
 schweiß umfließt, zur Seite stehen, daß du,
 wenn des Sterbenden Stimm itzt bricht,
 wenn die letzte Todesangst ihn fasset, die
 Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringen-
 den Seele dann redest, daß er noch einmal
 mit Augen voll Seligkeit umher sieht, und
 stirbt. Gehe itzt in die Wohnung der Sterb-
 lichen, der Seele des vom Bruder Erschlage-
 nen entgegen; und, du Michael, begleite sei-

nen

nen Flug, und rede dem Brudermörder den Fluch. „ Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallet dreymale durch des Himmels hohe Gewölbe. Itzt rauschten die Erzengel durch die still feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnell geöffneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todesengel rief itzt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor, die geistigsten Theile des Körpers flossen ihr nach, und mit balsamischen Düften vermischt, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstrahlenden Glanze des Engels aufblüheten, umflossen sie die Seele, und bildeten sich zum ätherischen Körper. Itzt sah sie voll nie empfundenen Entzückens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit

keit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend! O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes selig hervorgeht.

Ich umarme dich! himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und itzt schwieg sie, vom verstummenden Gefühle ihrer Seligkeit durchströmt. „O wie bin ich selig! — — so rief sie itzt, wenn meine Seele im Staube, wenn sie bey nächtlichem einsamen Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich itzt empfinde. O schon empfinde ich sie höher, die Freuden der Tugend, schon fühle ichs näher, das Unaussprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? — — — Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein: ihn mit unermüdeten

ten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glücke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerfloßen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund! so sprach der Engel, folge meinem leitenden Fluge; verlaß die Erde; was dir das liebste zurückbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freunde, empor zum ewigen Lobgefange.

Ich folge deinem Fluge, ewiger Freund! antwortete die Seele; o was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staube euch zurücklasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin sind, wenn die Stunde des Todes itzt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehst, dann, o dann gehe ich hervor, zum Throne hin, und flehe, daß mir vergönnt sey, deinem Fluge zu folgen: daß ich

ich voll unaussprechlichen Entzückens sehe,
wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Stau-
be hervorgehn. Dich, Thirza, Geliebteste!
dich sehe ich dann auch, wenn du lange über
meinen Gebeinen wirst geweint haben; wenn
das noch stammelnde Kind durch deine Füh-
rung so tugendhaft seyn wird wie du, dann
werde ich auch dich sterben sehen; wie selig,
wenn du dann aus dem erstarrenden Leibe in
meine Umarmungen fliehst!

So sprach Abel, indess dafs sie von der Er-
de empor schwebten; er segnete noch ein-
mal zu den Hütten hin, sein irrender Blick
fand seinen Bruder, Verzweiflung des hässli-
chen Lasters fafs in seiner Miene. Er schlug
die Hände über seinem Haupte zusammen,
und sah mit wildem Blicke empor; itzt schlug
er die starke Faust an seine tiefathmende Brust,
warf in ängstlicher Verzweiflung im Gebüsch
sich hin, und wälzte sich im Staube. Mit-
leidige Thränen flossen von des Seligen Au-
ge: itzt wich sein wehmüthiger Blick von der
schreckenden Scene, und ruhete in der Schaar
begleitender Engel. Die Schutzengel der Ge-

Geffner I. Theil.

I

gend

gend begleiteten bis über den Dunstkreis der Erde frolockend ihren steigenden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann, blieben sie auf einer rosenfarben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lobgefängen durch den Aether. Der liebliche Gesang der Flöte und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen mit antwortendem Gesange die Beschützer der Gegend.

Dort schwebt er empor; der neue Himmlische schwebt dort empor! schön — — — So schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonne und jede lächelnde Entzückung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeßne hingefäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielinn der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmückt? sie, die zwar im Fluche liegt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nährt. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort

Dort schwebt er empor, der neue Himm-
lische schwebt dort empor. Lobsingende
Schaaren stehn an der Pforten des Himmels,
und sehen ihm entgegen, dem ersten, der
der Erde entsteigt, umarmen ihn und grän-
zen ihn mit ewig blühenden Rosen. O wie
selig wird er seyn, wenn er in den Fluren
des Himmels einhergeht, wenn er in der aro-
matischen Dämmerung ewig grünender Lau-
ben in Chöre sich mischet, den zu loben,
dessen Ausfluß diese unaussprechliche Selig-
keit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert,
mit Lobgesängen dich gefeyert, da sie vom
Himmel kam, die jugendliche Seele, in ih-
rem Leibe zu herrschen. Wir sahn es, wie
jede Tugend in reinem Glanze empor wuchs,
wie Lilien im Frühlinge empor wachsen. In
unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer dich
umschwebt; wir, o was für Lust! wir haben
jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche
bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tu-
gend dir entlockte; und itzt, o! fliegt ihrer
Umarmung entgegen, und kränzt sie mit

I 2

himm-

himmlischen Rosen; itzt ist sie dem Staube entflohen!

Dort liegt sie die Hülle, wie eine welkende Blume liegt sie dort; nimm ihn zurück den Staub, mütterliche Erde, daß jeden Frühling sanft düftende Blumen aus ihm empor blühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lobgesängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erde entstieg.

So sangen sie, und ließen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüsch, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnte er seinem Elende entfliehen. Wie wenn ein Wanderer vor einer zischenden Schlange flieht, er flieht umsonst, umsonst ringt er mit dem gifthauchenden Thiere; es hat in festen Ringen um Lenden und Hals sich gewunden; wo soll er entfliehen der Elende? schon nagt sie auf der krampfhaft gewundenen Brust, und flößt das unheilbare Gift in sein Herz. „O
daß

daß ich den Anblick des Blutenden nicht mehr sähe! So rief er, ich fliehe, sein Blut rieselt mir nach, auf der Ferse nach! Wohin fliehe ich, wohin? ich Elender! Sein letzter Blick! — — — O! was habe ich gethan? du marterst mich, That, mit Foltern der Hölle! — — — Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! — — Was rauschet durchs Gebüsch wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuß, weit weg, vom rieselnden Blute, weit weg von der schauernden Gegend des Todes! Schleppe mich weg, wankende Knie, mit dem Blute des Bruders bespritzt, hin, — — — zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke liefs fürchterlich sich vor ihm nieder: „Kain! wo ist dein Bruder? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke. „Ich weiß es nicht, ich Elender! — ich hüte ihn nicht, — — — so stammelte er in schrecklicher Verwirrung, und schauerte todblaß zurück. Itzt donnerte die Wolke, und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch umher, und der Engel trat aus der

Wolke hervor; von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in seiner Rechten flammete ein Donnerkeil, und seine Linke hielt er hoch über den gebückten Belebenden hin; er sprach und es donnerte: Stehe, be-
be, und höre deinen Fluch! So spricht der Herr: Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreyt zu mir herauf von der Erde, und nun seyst du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirfst du die Erde bauen, so sey sie dir unfruchtbar, und du wirst auf der Erde immer flüchtig seyn. „Schauer und Höllenangst faßten den bebenden Sünder; er sah gebückt zur Erde nieder, er stand, wie der Gottesläugner steht, wenn Gott im ernstesten Gerichte die Erde beben heisst; wenn die Gewölber entweihter Tempel einstürzen, und die Palläste der Sünder tief in den Abgrund sinken, wenn aus dem Tumulte der Natur das Geschrey der Sterbenden um ihn her tönt, und aus den Wunden der Erde schwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; so wankte und bebte der Brudermörder, so empfand

pfand er, sprachlos und blaß wie ein Sterbender; er versuchte es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; itzt stammelte er, und wagte es nicht, aufzublicken. „Zu groß — — o! zu groß ist meine Missethat, als daß sie ewig mir könnte vergeben werden! Heut hast du vor dieser Erde mich verflucht, und ich — — — o wo kann ich vor deinem Antlitze mich verbergen? Unstät und flüchtig muß ich seyn. O! würde der erste, der mich findet, mich Missethäter tödten!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödet, sprach des Donnernden Stimme; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Geberde bezeichnen, daß jeder der vorübergeht, sagt: Das ist Kain, der Brudermörder, und dann mit Entsetzen den Fußsteig flieht, den dich deine irrenden Füße leiten. „So sprach der Engel den Fluch, und verschwand. Schreckliche Donner giengen aus der schwindenden Wolke, und ein Wirbelwind zerriss die nahen Gebüsch und heulte, wie ein Verbre-

cher heult, der in den häßlichen Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge stand itzt Kain, sein empor gestäubtes Haar schlugen unfreundliche Winde umher; in stummer Betäubung stand er lang da, und itzt blickte er furchtsam wild unter den tief gedrückten Augbrauen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „Hätte er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daß keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder — — — hätte einer der Donner mich gefasset — — — tief in die Erde mich geschmettert! Aber er will mich endlosen Qualen aufbehalten. Ich — — vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abscheu der Natur, — — — mir selbst ein Abscheu! — — O! schon fühle ich sie! schon fühle ich sie ganz, die scheußlichen Gefährten, die mich, von Gott, von allen Verlassenen mit höllischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllenangst, Verzweiflung, nagendes Gewissen! O was fühle ich! — — Verflucht seyst du, hingestreckter Arm, der du zum Morde die Keule aufschwangest, du

du müßtest am Leibe verdorren, wie ein Ast
am Baume verdorret! Verflucht sey die Stun-
de, da der Traum aus der Hölle mich täusch-
te. Die Erde heule, so oft du zurückkommst!
— — Natur! warum giebst du nicht häßli-
che Zeichen deines Abscheues um mich her?
Wo mein Fuß auf dir wandelt, da bist du
verflucht! Wo bist du! daß ich dir fluche!
bist du zur Hölle zurück, der du den Traum
mir gabst? O daß du endlos fühltest, was ich
itzt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen,
ich Elender! — Ha! dort sehe ich ihn, — —
sie flammet hoch auf, die Hölle! wie sie tri-
umphirend zu mir auflächeln, die Verdamm-
ten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elen-
den auf! Oder — — — könnt ihr noch Mit-
leid fühlen, so fühlt es; so hat noch kein Sa-
tan empfunden, wie ich! „ So sprach Kain,
itzt taumelte er zu einem umgerissenen Stam-
me; da setzte er sich hin, ohnmächtig und
sprachlos. Tiefstaunend, dann erbehte er
und rief: Wer raucht bey mir vorbey? —
der Erschlagne! o ich hörte ihn röcheln, ich
hörte sein Blut triefeln! O Bruder! — — —
Bruder! Um meiner unaussprechlichen Qua-

len willen, verfolge mich Elenden nicht!
„ Itzt faß er wieder tief seufzend, ohnmäch-
tig und sprachlos.

Indeß gieng der Vater der Menschen an sei-
nes Weibes Seite aus der Hütte. „ Wie
schön glänzt uns die Morgensonne entgegen!
so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel um-
hüllen die durchschimmernde Ferne; wir
wollen in die schöne Gegend hinausgehn,
und in dem Thau wandeln, bis die warten-
de Arbeit mich in die Hütte zurückfodert,
und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie
schön ist die Erde; ist sie gleich verflucht!
zwar schön gegen dem, ach! durch meine
Uebertretung verlorenen Paradiese, wie du
schön warest, in deinen ersten Tagen der Un-
schuld, gegen den uns besuchenden Engel.
Sieh, Geliebter, wie jedes Geschöpfe sich
freut, wie von jedem Busche, von jedem
Wipfel Gefänge hertönen, wie jedes häusli-
che Thier um die Hütten her munter ist, und
mit froher Stimme oder mit scherzenden
Sprüngen den Morgenstral grüßt!

Ihr

Ihr antwortete Adam : Ja , Eva , sie ist schön , die Erde ; ist sie gleich verflucht , so trägt sie dennoch die Spuren , unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte für uns , die durch den grausamen Fall , durch den schnödeßten Undank uns jeden Anspruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten ; ja er ist gütiger und gnädiger der Allmächtige , als unsere Zunge zu stammeln , und unsere Seele zu denken vermag. Geliebte ! laß uns hinausgehn auf die blumichte Flur , wo Abels Heerde im Thau e geht ; vielleicht finden wir den frommen Sohn , wie er einen neuen Lobgesang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir , sprach Eva , dir zu sagen , Geliebter , was ich schon beym schönen Aufgange der Sonne dachte. Da legte ich die fettesten Feigen , die mein Vorrath hatte , und gedörrte Trauben in dieses Körbchen , ich will aufs Feld hinausgehn , so dachte ich , zu Kain meinem Erstgebornen , und diese Früchte ihm bringen , daß sie , wenn er von der Arbeit ruhet , im nahen Schatten ihn erquickten. Denn , Geliebter ! jeder Gedanke,
jeder

jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwarzen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisen Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrücken der Zärtlichkeit offener finden. „Sie sprachens, und eilten, Eva mit dem Körbchen am Arme, hinaus aufs Feld, Hand in Hand; „O wie glücklich! so sprachen sie, und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, itzt da die lachende Natur jedes edle Gefühl weckt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüsch hervor-
gegangen; Eva zuerst. Wer liegt da? sprach
sie; trat erschrocken zurück, — — — Adam!
— — wer liegt da? — — — nicht wie ein
Ruhender bequem, wie an den Boden hinge-
worfen, das Gesicht gegen der Erde. — —
Diese goldenen Locken sind Abels, — — —
Adam!

Adam! o warum bebe ich? — — — Abel!
 Abel! Geliebter erwache! wende dein hoh-
 des Angesicht voll kindlicher Zärtlichkeit zu
 mir! Erwache, ach! erwache, Geliebter, aus
 dem unbequemen Schläfe! Itzt traten sie nä-
 her. „ Ha Entsetzen! schrie Adam, und beb-
 te zurück; Blut — — — Blut fließt von der
 Stirne — — — ums Haupt hin! „ O Abel!
 Geliebter! rief Eva, und hub seinen erstar-
 reten Arm auf, und sank, blaß wie todt,
 zurück an Adams bebendes Herz. Beyde vor
 Entsetzen sprachlos, als Kain, der voll Ver-
 zweiflung im Gebüfche umherlief, unbewußt
 dem Erschlagenen näher kam; erfah er ihn,
 und den vor Entsetzen stummen Vater, und
 die todtblasse Mutter in seinen bebenden Ar-
 men. „ Ich habe ihn erschlagen! rief er, be-
 bet vor diesem Donner, ich habe ihn erschla-
 gen! Verflucht sey die Stunde, da du dein
 Weib umarmtest, mich zu erzeugen! Ver-
 flucht die Stunde, da du mich gebahst, Weib!
 Ich habe ihn erschlagen! so rief Kain, und
 floh.

So

So sitzt ein Paar, (sie hatten um jeder Vollkommenheit willen sich geliebt,) da das schwarze Gewitter heraufgieng, falteten sie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr vor ihnen mit erstickendem Dunste hin; leblos an einander gelehnt, sitzen sie da und scheinen zu leben; so blaß, sprachlos und unbeweglich, nur daß sie bebten, saßen sie lange noch. Adam erwachte zuerst. „Wo bin ich? so flammelt er, wie bebet mein Innerstes! — — — Ach Gott! Gott! — — — ja, dort liegt er, o ich elender, elender Vater! o wie häuft sich mein Entsetzen! sein Bruder hat ihn erschlagen, das rief er, und fluchte uns, und floh. O Entsetzen, kaltes eiskaltes Entsetzen erschüttert mich! der mir fluchte, ist mein Sohn; der hier erschlagen im Blute liegt, mein Sohn! ich Elender! was für Unglück, was für Qual habe ich über mich und meine Kinder gebracht! O! Abel! Abel! — — — Eva, und du erwachest nicht wieder zum Jammer? Bist du in meinem Arme todt? und ich — — o ich Elender! ich allein bleibe im Elende zurück! — — doch — — Lob sey dir — — ein kalter Schauer
des

des Todes schleicht durch mein Blut ums-
 bebende Herz her — — — mein Aug erlischt
 — — o! du zögerst! Tod! Tod! mit allen
 deinen Schrecknissen willkommen! du zö-
 gerst! o Gott! — — — Abel — — — mein
 Sohn! mein bester Sohn! „ So rief er wie-
 der, weinte zu der Leiche hin, und Todes-
 schweiß floß in seine Thränen. „ Und du er-
 wachest wieder, Eva! so fuhr er fort, o zum
 unaussprechlichen Jammer! und dein Aug öf-
 net sich wieder! Welch ein Blick aus den
 Thränen hervor, o du theure Gefährtinn des
 Elends!

Adam! sprach Eva mit sterbender Stimme
 — — — Nein, sie donnert nicht mehr, die
 Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht,
 die Stimme des Mörders! o fluche mir! mir
 allein, Brudermörder! Ich Elende! ich habe
 die erste gesündigt! — — — O Abel! gelieb-
 tester Sohn, itzt sank sie aus Adams Arme,
 auf den Erschlagenen hin. „ Mein Sohn!
 mein Sohn! rief sie, und winselte auf der
 erkalteten Leiche. O Gott, sein starres Au-
 ge wendet sich nicht zu mir! Sohn! Sohn!

er-

erwache! vergebens rufe ich, ach! vergebens. Er ist todt! Das, das ist der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich — — — o unaussprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerst gesündigt! Du Mann! theuerster Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du sündigtest von mir verführt! Von mir — — — von mir fodre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche, Mörder des Bruders! ich habe zuerst gesündigt. O Sohn! Sohn! mich klagt es an, dieß Blut, mich elende Mutter! So rief sie, und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmerzens sah itzt Adam sein Weib an, und sprach: „Ach! Eva! wie quälest du mich! Ich beschwöre dich, Eva! bey unsern Schmerzen, o bey unsrer Liebe, Weib! beschwöre ich dich! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, die ich so zärtlich liebe! sie martern mich, unaussprechlich martern sie mich! O der schrecklichen Folgen! wir haben beyde gesün-

flündigt; aber dennoch sieht Gott in unsern Jammer herab; ja — — — Gott du vergönne uns, von der verfluchten Welt aus unserm Jammer zu dir aufzuflehn! Du hast den Sünder nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva! stirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt, ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! — — — das wäre Trost — — — heilender Trost! Aber ach! vom Bruder erschlagen! ach Gott! er ist vom Bruder erschlagen!

Ja, geliebter Sohn; rief Eva, und ihre Thränen quollen stärker, dir hat der schreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöffnet, sollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurück. Wie sie da liegt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ist von den verstellten Wangen gewichen, blaß mit eigner Blute befleckt! dieser Mund wird nicht mehr Engelsgespräche mir reden! und dies starre Aug! ach! es wird nicht mehr Freudenthränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unaussprechliche Liebe, meine Freude über

Gessner I. Theil.

K

dei-

deine Tugend sah! In was für Jammer find wir gesunken! O Sünde! Sünde! in was für häßlichen Gestalten — — — immer häßlicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter — — — ich bin die Mutter deines Mörders! Abel! Abel! Geliebter! so rief sie, und lag itzt erbärmlich sprachlos auf der erstarrten Leiche, lang ohnmächtig sprachlos. „Ich Elender! so unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlassen! wie öd, wie traurig ist alles um mich her! Jammer, unaussprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchterlich sich hingelegt. Ach! er ist todt! der mein Leben mit Trost, mit süßen Freuden, mit seligen Hoffnungen schmückte! Sie sind dahin, die Stützen, auf die meine Hoffnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du — o! meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O Gott! der du unser Elend siehest, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jammer, wenn wir winseln und im Staube uns wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was sind wir vor dir, wir Sünder im Staube!)

be!) o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hülfe auf dem Stein zer-treten ist! So jammerte Adam.

Itzt stand er blaß und stumm; so steht die Bildsäule des Jammers, über dem bemosten Grabe im öden schwarzen Cypressenhain! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein schrecklich banges Stillschweigen herrschte itzt umher, itzt wankte er zu Even hin, und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Eva, theures Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste! erwache! hebe dein Angesicht auf, von der bethrännten Leiche auf zu mir; erliege nicht unter dem Jammer! Erstickt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf, zu mir auf, theuerstes Weib! Billig fühlen wir die unaussprechlichen Schrecken des Todes, billig jeden Jammer, jede schreckliche Folge unsers Falls! Aber untröstlich im Staube uns zu wälzen, ist Beleidigung, ist Sünde! Sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige

Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnade uns Unwürdigen jede Quelle des Trostes entzieht! „So rief Adam; und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: „O Gott verzeihe mir Elenden! verzeihe, o Mann! o Geliebter! Unausprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch, mich — — — die Schuld jeden Elends, des Brudermords, dieses hingeflossenen Bluts! Adam! o laß mich weinen auf deine Hand hin, auf diese Leiche in dieß Blut hinweinen! — — — So sprach sie und drückt ihr bethröntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend daherwandelte. Ihre sanften Fußstritte bezeichneten schnell entstandene düftende Blumen; Friede saß auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weißes Kleid, heller als silber-

ne

ne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloß die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zurück; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern; sieh, wie friedsam, wie mit tröstender Miene sie dahergeht! Schon leuchtet Trost in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht, Eva! Steh auf, laß uns dem Himmlischen entgegen gehn. Itzt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stand vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin; nicht lange, da richtete er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe. Von seinem Glanze floß ein helleres sanftes Licht über sie hin. Itzt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme: Seyd mir gefegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; seydt mir gefegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in eurem Jammer euch zu besuchen. Unter

K 3

den

den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde immer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich. Immer habe ich an seiner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm mich trennten. Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen empor schwebte, dann in Freudenthränen oder in Lobgefänge sich ausgoß, (oft sangens die umschwebenden Engel ihm nach,) dann lispelte ich Engelsgedanken ihr zu, so wie die Seele im Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wäre er ganz dahin, untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrückenden Fesseln des Leibes entladen; frey und ungestört ist itzt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissensbegierde, er ist felig, feliger als die Seele im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröstlich; ihr müßt eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund. Adam! so
be-

befiehlt der Ewige, gib diesen verwesenden Leib der Erde; grab eine Grube, und bedecke ihn mit Erde. „ So sprach der Engel, und blickte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an; sein Blick hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquicket den müden Wanderer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon hatte er den heißen Sand auf Wildnissen durchwandelt, bald wäre er vor brennendem Durste ohnmächtig hingefunken, aber plötzlich erblickt er die Quelle, die silbern ihm entgegen rauscht; da ruhet er froh, denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blick in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachtet; dort wird der freundliche Hausherr in seine Schatten ihn nehmen, und mit jeder sanften Erquickung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfließenden Glanz hin. Sey uns gesegnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; o Gott! wie bist du gnädig! du siehest in unser Elend herab, und befehlst den Engeln, daß sie uns trösten.

K 4

Soll-

Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehst, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken; sollten wir da wie Verworfene im Staube uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, daß ihr kurzer Weg mit Ungemach besäet ist? Zwar Thränen find wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen; aber mehr Thränen und Gebete find wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollte ich da frolocken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesichte verbannen? O Gott! er ist der erste aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch, Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott auflehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnade unwerth, mit der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns so unaussprechliche Verheißungen gab, da wir lebend — — o! nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zögern, Eva, des Höchsten Befehl zu gehorchen;

chen; ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „ Geliebter! sprach Eva, meine Seele windet sich empor aus dem Jammer; ich will an den hohen Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich Schwache mich festhalten, wie schwaches Ephraim am starken Stamme sich fest hält. „ Itzt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last; und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt. So giengen sie den Hütten zu.



K 3

DER



DER
T O D A B E L S.

F Ü N F T E R G E S A N G.

Thirza war itzt aus einem unruhigen
Schlummer erwachet; ängstlich sprang
sie vom fellebedeckten Lager auf. So springt
der erschrockene Wanderer auf, der sich müde
unter dem schützenden Felsen gelagert hat,
wenn im schreckenden Traume der Fels über
sei-

seinem Haupte hoch herunterstürzt; ihn hat
sein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurück,
der Fels stürzt, er sucht den Gefellen sei-
ner mühsamen Reise, und weiß noch nicht,
daß er erschlagen unter dem Felsen liegt. So
bebte sie auf, da sprach sie: „Was für
Schreckbilder sind im Traume bey mir vor-
über gegangen? Dunkle Schreckbilder, ich
kann sie nicht nennen. Sey mir gegrüßt,
liebliches Tageslicht! du hast sie von mei-
ner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüßt, ihr
meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher!
euer mannichtiger Morgen geruch soll mein
zerstörtes Haupt erfrischen, und — — o ihr
frohen Bewohner der Luft! wie froh wirbelt
euer Morgenlied! meine Stimme soll sich zu
eurer mischen, und mein Lob und mein Dank
sollen mit dem Danke der ganzen erfrischeten
Natur empor dulten. Dank und Lob flam-
melt meine Seele dir, du Schöpfer und Er-
halter! deine Allgegenwart wachet über uns
mit segnendem Auge, wenn Nacht und
Schlummer uns umhüllen. O — — mein Lob
und mein Dank wallet empor mit dem Danke
der ganzen erfrischten Natur! „ Itzt war sie

aus

aus der Hütte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblühet, ihnen raubten die Morgenwinde die ersten Gerüche. „Aber so fuhr sie fort, noch sitzt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz: was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebirgen gleich den Horizont hinanziehen; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? mein Bruder, du — — — Hälfte meiner Seele! ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen Schwarzen irret, wenn ängstliche Schauer seine Füße besflügeln.

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu, wohin soll dein eilender Fuß, wohin? so mit dem los fliegenden Haare, mit keiner Morgenblume geschmückt?

Ich

Ich eile , sprach Thirza , ich eile in den Arm meines Geliebten ; mich haben im Schlafe ungewohnte Schrecken geängstigt , und noch itzt sitzen sie schwer in meinem Busen ; der schöne Morgen hat sie nicht verscheucht , itzt eile ich zu meinem Geliebten. O ! sie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten , wenn auch der aufblühende Frühling , wenn das Lächeln der gangen Natur sie nicht verscheucht.

Kains Vermählte sprach itzt und seufzte , wo müßte ich meinen Trost herholen , glückliche Schwester ! fände ich ihn nicht bey dem liebenden Vater , und bey der zärtlichen Mutter , und bey dir , Thirza , und bey deinem Geliebten ? Ja bey euch entlade ich mich der bangen Sorgen , die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach ! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuthe ; die Arbeit , die sein Feld für seinen Reichthum fodert , ist ihm unerträgliche Last ; und , o ! wie quälet mich sein Groll gegen den frommen Bruder !

Me-

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „ Geliebte ! sprach sie , o wie oft entlocket das meinem Geliebten und mir in schlummerlosen Stunden der Nacht bittere Thränen ! Wir ringen dann die Hände , dann beten wir zu Gott auf . Ach möchte ein Stral seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdrängen , in denen so häßliches Unkraut empor wächst , und jede seiner Tugenden erstickt ! dann würde die sanfte Ruhe um unsre Hütten her wieder aufblühen , und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn .

Mehala sprach weinend : Dieß , ach ! dieß ist mein Gebet ! ach ! wie manche mitternächtliche Stunde ! wenn ich dann still weinend die Hände über meinem Haupte ringe , wenn ich bete und weine , und wenn mein Seufzen oft laut wird , und er an meiner Seite erwachet , dann schreckt mich seine donnernde Stimme zurück , daß ich die erquickende Ruhe ihm störe , das einzige Glück (so sagte er) in diesem Elende , auf dieser
von

von dem Rächer zu sehr verfluchten Erde.
Ach! Thirza! dieß ist mein seufzendes Ge-
bet, wenn ich bey häuslichen Geschäften
in der Hütte sitze; dann weinen meine un-
schuldigen Kinder um mich her, wenn sie
meinen Schmerzen und meine Thränen se-
hen, und fragen stammelnd und schmeichelnd,
warum die betrübte Mutter weint? Ach!
Thirza! ich verwelke unter dem Schmerzen,
wie eine Blume verwelket, der ein über-
hangendes schwarzes Gebüsch den erquicken-
den Thau und den wärmenden Sonnenstral
raubt. Noch vor dem Morgenrothe gieng
er heut aus der Hütte; und o wie fürchter-
lich! noch nie ist der Unmuth so auf seiner
Stirne gefessen, Zorn blitzte aus seinen Au-
gen, unter den fürchterlich niedergedrückten
Augbraunen hervor, er fluchte, da er über
die Schwelle gieng; ich hörte es, und beb-
te; er fluchte der Stunde seiner Geburt, so
grüßte er den lächelnden Morgen. Zwar,
Thirza, auch du hast es oft gesehen, daß sei-
ne Tugend durch die Finsterniß durchdringt,
und sein Gemüth aufheitert, dann weint er,
und flehet Vergebung, daß er uns beleidigt hat;
aber

aber, ach! bald verbirgt sich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schließen die traurigen Wolken sich wieder; zuletzt aber, o Thirza! dafür wollen wir unablässig zu Gott auflehen, diese Hoffnung nähre ich immer, zuletzt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblaffend in die Gebüſche hinhorchte: Was für ängſtliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach ſie, und bebte, — — — ſo hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! — — — dort von den Bäumen her — — — Mehala! Ach! — — — dieſs Jammern kömmt näher! — — Gott! — — Itzt ſank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritte unter den Bäumen hervor; auf ſeiner Schulter trug er die traurige Laſt, den Leichnam ſeines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub ſie ihr Geſicht voll unausſprechlichen Schmerzens empor, und ſah die blutige Leiche,

che, und dann verbarg sie es wieder in die thränentriefelnden Locken.

In Todesblässe lag Thirza in ihrer Schwester bebedem Arme; Mehala sank auch hin, unter der hingelehnten Last; bebed und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommerabend aufs weisse Aehrenfeld gehen, und ein plötzlicher Donner vor ihre Füße sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwei von ihnen aus der Betäubung bebed erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschrocken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatte ihn auf das Gras hingelegt, und hielt sein weinendes Weib daß sie nicht hinsank — — — Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott! — — — noch liegt er da — — — Abel! o warum mußte ich erwachen? — — verhasstes Licht! — — — Ach! ich Elende! — — — Mehala! ach! ich Elende! noch

Gessner I. Thl

L

liegt

liegt er da, todt! o Schrecken! du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner! — — Verhafstes Licht! warum mußte ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme: — — — laß — — — o laß dich vom schrecklichsten Gedanken nicht schrecken! auch mich — — — auch mich schlägt er wie ein Donner! — — — Thirza! ach! du finkest wieder! — — — Erwache, Thirza! laß uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend gesehn! er ist nicht todt — — — laß uns hingehn; deine Stimme, deine Umarmung werden ihn wecken.

So sprachen die Schwestern, und itzt lehneten sie bebend und kraftlos an einander sich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! wie sie da stehn und weinen! — — — Ich bebe; — — — so stammelte Thirza, und itzt stand sie neben der Leiche. — — — Abel! — — — Abel! — — — Geliebtester! du, — — — o mein Glück, mein Leben, mein Alles! — — erwache! — —

Ach

Ach Elend, du erwachest nicht! Abel! — —
höre mein winfelndes Schreyen! höre, ach
höre dein Weib! „ Itzt stürzte sie auf die
Leiche hin, und wollte ihn umarmen; da
bebt sie laut schreyend zurück, sie hatte die
Wunde gesehn, und das Blut auf der Stirne.
Sprachlos und starr, wie ein Todter, faß sie
itzt, blaß wie ein Marmor, Verzweiflung im
weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr
weinte Mehala, rang die Hände über dem
Haupt, sah mit bethränkten Augen hinauf
zum Himmel, dann weinte sie wieder zur
Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerzen, weinte und
wollte ihnen Tröstungen stammeln; Geliebte!
o Mehala! o Thirza! könnte ich Elen-
der euren Jammer stillen! Ach! weinet nicht
untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröst-
lich weinten, Eva und ich, da kam in himm-
lischer Schönheit ein Engel zu uns, mit Trö-
stungen vom Himmel. Weinet nicht untröst-
lich, so sprach er, nicht untröstlich, als wä-
re er ganz dahin. Begrabe die Hülle von
Staub; seine Seele ist der Fesseln des Leibes

L 2

ent-

entladen; er ist felig, feliger als die Seele im Staube faffen kann, eine kleine Zeit nur müfst ihr ihn miffen, dann feyd ihr mit ihm feliger, als die Seele im Staube faffen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröstlichem Jammer!

Noch faß Thirza betäubt und sprachlos, indefs daß Kains Weib die Hände über dem Haupte rang, und ihr Jammer so klagte: „Vater! Vater! laß uns weinen! o wie erbärmlich liegt seine Hülle da! du unser Trost, du unser Entzücken. Abel! ach! du hast uns verlassen, und unser süßes Geschäfte wird seyn, um dich zu weinen, bis in die Stunde unsers Todes um dich zu weinen. Ja, du bist hinüber gegangen in die Seligkeit, deren Erwartung dir so manche heilige Thräne entlockte, deren Erwartung mir so manche Thräne entlockt. O! wir weinen dir nach, aus diesem Schatten des Todes dir nach! Du hast uns verlassen; und unser süßes Geschäfte wird seyn, bis in die gewünschte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain! Kain! wo warest du da, als dein Bruder starb? O hättest

teist du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätte er mit sinkenden Armen dich umfasset, mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet! welch ein süßer Trost, welch heilende Erquickung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen! — — — Aber — — — Gott! — — was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? — — du sinkest zurück, Eva! Adam — — o was für Entsetzen breitet sich über dein Gesicht aus? Schreckliche Ahnung! Wo ist er! Adam! Eva! Wo ist Kain? Wo ist mein Mann?

Hingefunken rief itzt Eva: Wohin, wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott, der Elende! Er — — — ha! bebe zurück; schwarzer Gedanke! Mich, mich allein martere wie eine Hölle in meinem Busen, schwarzer, hässlichster Gedanke! O ich Elende! was mußte ich — — Mehala rief: Donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater, Mutter! o schonet nicht! „Kain! Kain! o

L 3

un-

unaussprechliche Qual! — — Er hat ihn erschlagen, Mehala! o Thirza! er hat ihn erschlagen! rief Eva! und war itzt vor unaussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummem Entsetzen bebte Kains Weib; keine Thräne entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne, die blassen Lippen bebten; da rief sie: Er hat seinen Bruder erschlagen; Kain, mein Mann, hat seinen Bruder erschlagen! Entsetzen! — — Wo bist du, Brudermörder! Wohin — — wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat — — o! hat Gottes Donner den Bruder gerochen? Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du? wo jagt dich die Verzweiflung umher? So rief sie, und riß sich die Locken vom Haupte.

Brudermord! rief Thirza, ha — — wie konnte er, wie konnte er den Tugendhaften, diesen Frommen tödten? mit Augen voll Liebe muß er ihn angeblickt haben! Kain! o verflucht — — verflucht sey — — O Thirza! fluche ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluche ihm nicht!

nicht! er ist dein Bruder, er ist mein Mann!
nein, laß für den Sünder uns beten. Da er
blutend hinsank, der Tugendhafte, da hat
er mitleidig ihn angeblickt, hat ihn gesegnet.
Itzt fleht er für ihn, itzt vor des Ewigen
Thron. Laß unser Gebet aus dem Staube
zu seinem Gebete empor steigen. O fluche
ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder
nicht.

Wohin reißt mich mein Elend! sprach Thirza!
ich habe ihm nicht geflucht, Mehala!
Ich habe dem Elenden nicht geflucht! — —
Itzt sank sie auf die Leiche, küßte die blut-
bespritzten Wangen und die erkalteten Lip-
pen, lange in sprachlosen Schmerzen, dann
hub sie oft unterbrochen so an: O warum
konnte ich nicht, da du hinsankst, die er-
blassenden Lippen noch küssen, noch einmal
deine Liebe von deinen Lippen hören! dann,
o dann hätte dein sterbendes Auge noch ein-
mal mich angeblickt, und — o wäre ich dann
in deiner letzten Umarmung gestorben! — —
O daß ich stirbe, daß itzt mein Leib erblas-
set neben dem deinen läge! Aber ach ich

L 4

blei-

bleibe in unaussprechlichem Jammer zurück!
Was bisher schön war, wird meine Schmerzen
mehren. Schattichte Lauben, in euch
wird mir seyn, als fragte eure Dämmerung
mich, wo ist er, der ehemals in unsern Schat-
ten voll Entzückens dich umarmte? die rau-
schenden Quellen werden fragen: Wo ist er?
Verlassene! — — In euern Schatten, an eu-
erm Ufer werde ich fürhin nur meinen Jam-
mer weinen. Für immer, ach! für immer
hat er mich verlassen. Ach! — — immer wer-
de ich ihn sehen, dieß starre ausgeloschene
Aug, diese Todesblässe, dich Blut auf der
Stirne und auf der Blässe der Wangen! O fließ-
et ihr Thränen! fließet unaufhaltsam auf den
verwelkten Leib! Er — — ach, er war die
schöne Hülle, die die edelste Seele zu meiner
Umarmung erniedrigte; wie herrlich glänzte
jede Tugend sichtbar in liebreizender Schön-
heit, glänzte im milden Auge, lächelte auf
Wangen und Lippen! itzt ist sie dem Leibe
entronnen; zu rein, zu selig zum Umgange
im Sterblichen, zum Umgange mit mir. O
fließet ihr Thränen, fließet unaufhaltsam auf
die verwelkende Hülle, bis meine verlan-
gende

gende Seele ihren Staub bey dem feinen zurücke läßt!

So jammerte Thirza, und weinte auf die Leiche hin. Eva sah das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerzen. „O Kinder! so rief sie, wie fühle ich euern Schmerzen zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie sind eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich! — — — für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr. „Da sie so sprach, umfassten die Töchter ihre Knie, und riefen so zu ihr auf: „Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gehahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehre unsern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gehahrest, laß ab — — nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen! O könnten wir unserm Schmerzen befehlen, so würde kein Seufzer mehr unserm Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir wider-

L 5

stehen,

stehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fodern diese Thränen. „ Da sie so der Mutter Knie umfassten, und mit bethrünten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da sprach Adam: „ Geliebte! laßt uns nicht länger zögern, des Höchsten Befehl zu vollziehen; laßt uns diese Hülle, laßt uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die siegende Vernunft werden unsern Schmerzen lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer Braut nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme führt. „ Gib ihn der mütterlichen Erde, so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber, geliebter Vater! noch einmal will ich über ihm weinen; dann gieb ihn der Erde; und itzt lag sie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Itzt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains unschuldige Kinder von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten sie näher. „ Jofia, Geliebter! sprach
der

der goldlockichte Eliel, was ist das für ein Jammern? Laß uns näher gehen; sieh, Abel — — — wie er da liegt, wie blaß, wie mit blutigen Locken! so, Bruder! so liegt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. „Geliebter Eliel! sprach der kleinere Jofia, sieh wie Thirza über ihn weint; sieh, und sein starres Auge blicket sie nicht an; laß uns weggehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblicke; laß uns vorüber eilen zu der weinenden Mutter. „Itzt eilten die Kinder vorüber, und schmiegeten sich an ihr auf. „Mutter! so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum liegt Abel da wie ein Opferlamm? „Itzt umarmte Mehala ihre Kinder, und weinte auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder! der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinübergebracht. „So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen; er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte — — der, Jofia! auf seiner Schoofs gegeneinander über uns setzte, und vom Schöpfer und von den Engeln und
von

von den Wundern der Natur uns erzählte, der wird nicht wieder erwachen! O unser Vater! wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurück kömmt! So sprachen sie, und schmiegeten sich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floss.

Itzt hatte Adam die Grube gegraben. „Erwache, Thirza! Geliebte! erwache! laß uns nicht zögern, diesen Staub der Erde zu geben; der Herr befahls, Thirza! laß uns nicht zögern! So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihre Hand; sie erwachte, stumm war sie über der Leiche gelegen, und itzt erwachte sie aus einem heiligen Gesichte. „Ja ich habe ihn gesehen, in himmlischem Glanze trat er hervor; wie herrlich! ich habe den Seligen gesehen! — — — Thirza! Weine nicht, weine nicht, ich bin felig; bald wirst du zu mir hinüber gehn, dann wird kein Tod mehr uns trennen. So sprach er, verschwand himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz floss in seine Fußstritte zurück. So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesichte;

sichte; begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub. So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und itzt verhüllte die Mutter, und die Schwestern verhüllten ihr Gesicht in die los fliegenden Locken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und warf die Erde darüber. Itzt laßt uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier neben dem Grabe laßt uns hinknien. Itzt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Josia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater.

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Güte! Hier liegen wir vor dir, hier beym Grabe des ersten Verwesenden, wir Sünder im Staube und flehen zu dir auf. O laß unser Gebet zu dir aufsteigen! Blicke gnädig zu uns herab, in dieses Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Groß ist unser Verbrechen, größter deine ewige Güte! Was sind wir Unreine vor dir? und doch wendest du
dein.

dein Angesicht nicht von uns! Wir winseln im Jammer, den wir selbst über unser Haupt ausgegossen haben; und du siehest mild in unsern Jammer herab. Du vergönneest uns zu dir aufzusehen: denn du hast den Sünder nicht verlassen. Ewig seyst du gelobt, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich, dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in schwarzen Wolken daherfährt, der Sturmwind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, daß Gewitter dahergehn, und rauschende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in schrecklicher Gestalt ist er zu unsern Hütten gekommen, schreckliches Verbrechen (hat die Erde da nicht geheult; haben nicht Ungewitter über ihnen sich zusammengezogen?) schwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus meinen Lenden. — Meine Gebeine erbeben! er hat seinen Bruder dem Tode hingegeben! O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich unter-

terwinde, für ihn zu beten! Verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blicke ihn an, den Sünder, daß seine Seele vor dem Verbrechen erbebe, daß er vor dir auf der Erde sich wälze, weine, um Vergebung unablässig dich flehe; und wenn er unablässig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält, dann, o dann streue Samen des Trostes in seinen Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Gebet nicht! Ich habe die Erde aufgedrungen, ich habe die bethrante Erde auf den Leib des Erschlagenen hingeworfen; höre unser Gebet; es steigt herauf zu dir, von dem Grabe des ersten Verwefenden! O höre uns! Herr! Herr! höre uns, wenn für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen, o laß ihn nicht vor deinem Zorne vergehn! Höre uns, wenn wir für ihn in schlaflosen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt und wenn sie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein erstes Opfer der Tod! wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle

kle Grube hin, ins Ewige hinüberfolgen. O du! deffen Wink den Himmel schuff, sein Wort die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staube, und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirfst uns zu dir hinauf sammeln, den büßenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daß seine Tugend seinen Wünschen so unvernünftig ist, noch Flecken der menschlichen Schwachheit hat; du wirfst sie aus dem Staube herauf sammeln, daß sie ewig sich freuen, daß sie itzt rein sind, rein wie die Engel. Denn — — unaussprechliche Verheißung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopfzertreten! Hüpf, Erde! lobfinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglück um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen, aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und seine Güte blicket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel, er, den Gott so selig schuff; und da er gefallen war, stand der Sünder bebend da,
und

und erwartete tiefgeblickt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnte er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das groſſe Geheimniß: Er wird der Schlange den Kopf zertreten! Groſſes Geheimniß! Zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geſchaffenen undurchdringbar, du groſſe Verſöhnung des Sünders mit Gott! — — Und wir ſollten mit entweihenden Thränen im Staube winſeln, daß der Traum dieſes Lebens mit Freude und Betrübniß wechſelt, bis der nähernde Tod die Seele aus dem befleckten Staube aufweckt, und ſie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht ſie hervor, die Seele die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergaß, die Gott liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe ſie anflammt. O ich ſehe ſie, die heilige Zukunft, ich ſehe ſie, die der Tod hinübergebracht hat; ein zahlreiches Geſchlecht rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Throne opfern, unter den Engeln ſtehen ſie, und ſingen ewige Lobgeſänge zum glanzumhüllten Throne auf! O was fühle ich? wie hebt ſich

Geſſner I. Thl.

M

mei-

meine Seele empor! so hat sie noch nie empfunden; Lob — — — Lob stammelt sie, dir unendliche Güte! Sie schwimmt in heiliger Entzückung, und dächte sie stark, wie der erste der Engel, sie könnte es nicht reden, nur stammeln — — — nur empfinden!

Itzt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillschweigen; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligem Stillschweigen. Die Natur um sie her feyerte die Scene in festlicher Stille, und an dem offenen glanzvollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war von bangem Schauer und nagendem Gewissen herumgetrieben, in der Wildniß umhergeirret; müd faß er itzt gegen dem kommenden Monde über, und da tönte seine schreckende Stimme so durch die Abendstille. „Dort vom schwarzen Berge herauf schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet

met Ruhe und Erquickung unter dem dicht besäeten Sternengewölbe; aber der Mensch nicht, Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor. Ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seufzer, dieß Winseln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporsteigt! Heut — — hört es, ihr Sterne! höre es, Mond, und werde blasser, und umhülle dich! Heut — — der Tag sey verflucht! hat deine Schwester, die Erde, das Blut des ersten Erschlagenen getrunken; und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde — — — das Blut meines Bruders! O fürhin versagt mir euern gütigen Einfluß, versagt ihn dem Acker, den ich pflüge, und der Gegend, die ich bewohne; ich habe meinen Bruder erschlagen! Umhülle mich, schwarzes Dunkel! verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elende fliehen, dahin, wo kein Fußtritt im schimmlichten Graße dahergeht, zwischen Felsenklippen zu wohnen, wo stinkendes Wasser wie Thränen von den Felsen triefelt, tief in die

M 2

sum.

sumpfichte Wohnung häßlichen Ungeziefers, wo dunkles wild verwebtes Gesträuch, die Wohnung der Raubvögel, hoch über mir den Anblick des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrecknisse von schwarzen Flügeln über mich austreut, dann wird sein Bild vor mir stehen mit zerschmettertem Haupte und bluttriefelnden Locken.

So bebt, so jammerte Kain im Finstern der Nacht; itzt schwieg er, lang schwieg er in sein Elend gehüllt, und der nächtliche Vogel sang weit umher schüchtern keinen Laut, nur ein leises Murmeln gieng durch die Gegend; itzt hub er wieder an, und sah schauernd umher. „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unaussprechlich elend; und der Elende verdient ja Mitleid. Jammere um mich, du schöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr schön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für mich nicht mehr gütig; das kann er nicht, für mich ein ewi-

ewiger Rächer! „ Da schwieg er wieder, und hub wieder an: „ O! itzt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen, itzt fließen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes! erst noch Verzweiflung, itzt jammernde weinende Wehmuth. O! fließet ihr Thränen, würdige sie aufzunehmen, Erde! ich bin von dir verflucht; aber — — — o nimm sie willig auf, die Thränen meines unaussprechlichen Elends! — — — Was für ein Gedanke steigt in mir empor! — — — Sie fließen stärker die Thränen; — — — Ja ich will — — — itzt, da die Nacht mich umhüllt, will ich hingehn zu den Hütten der Jammernden, noch einmal sie sehn, noch einmal sie segnen — — — segnen — — — ich? — — — zürnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen, ich Elender, ich kann sie nicht mehr segnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und sie segnen und weinen, und dann — — — ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehen. Mehala! weit von dir, von unsern Kindern weit wegfliehn, auf ewig! „ Itzt konnt er nicht mehr; er schwieg,

M 3

und

und gieng den Hütten zu , und netzte den einsamen Weg mit Thränen.

Itzt gieng er eine grünende Laube vorbey; der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf, so sprach er, da er sie pflanzte, blühe mit sanft erquickendem Schatten hoch auf, daß späte Enkel in deiner Dämmerung sich erzählen, hier hat Eva ihren Erstgebohrnen empfangen, hier grüßte sie ihn weinend zum erstenmal auf die Welt; ihn, den ersten Trost der einsam durchlebten Tage. Sie nannte ihn Kain, hieng auf ihm voll unaussprechlichen Entzückens, und küßte ihn und sprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen. Der Brudermörder gieng mit weggewandtem Gesichte vorbey, Angstschweiß floss von seiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey seines Vaters Grabe vorbey, der dem hungernden Greisen, da er müde vom Felde zurück kam, Gift in der Speise aufstichete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Geräusche der Blumenkränze verfolgen, die seine from-

frommen Schwestern um den Aschenkrug gehängt haben. Itzt war er vorüber geebbt den Hütten näher. Der Mondschein streute blasses Licht durch die bedeckenden Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhte um sie her. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm, unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen; er stund schauernd da in der öden Stille, „Wie still ruhet die Trauer hier! so sprach er leise, oder dieß Lispeln — — — sind es nicht Seufzer? Ist es nicht das Winseln des nächtlichen schlaflosen Jammers von den Hütten her? — — — Hier — — — hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht — — — der — — — ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wage es, die Luft zu athmen, durch die Seufzer der Wehklagenden zittern; die Gegend wage ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt ist! — — — Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! — — — Ach! — — — ich

M 4

will

will fliehen, ich Elender! nur noch zween Augenblicke soll mein Auge voll Verzweiflung euch ansehen; vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hier zu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir gesegnet! o seyd mir gesegnet! — — — ihr, ach ich Elender! bald hätte ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligsten Bande, das edelste, was Menschen fühlen, sich nennen; seyd mir gesegnet! O daß mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und zu dem meinen sich geselle, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! Daß ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt; daß ihr auf ewig mich vergessen könntet! Schrecklicher Wunsch des äufferst Elenden.

Itzt stand Kain im Dunkeln, und weinte, und rang die bebenden Hände, als jemand durch die Nacht daherging mit langsamen Schritte. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloß seine Seele; er wollte
be-

bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüſche hin.

Thirza hatte in der trauervollen Nacht ihr einfames Lager verlaſſen, und gieng itzt mit Thränen beſetzt hinaus, und ſetzte ſich im bethauten Graſe neben dem Hügel des Grabes; ſie rang die Hände, und ſah mit ſtarrem Blicke in den beſtirnten Himmel; dann ſank ſie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier — hier, ſo jammerte ſie, hier liegt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieſer Erde, die meine Thränen verſchlinget. Ach! iſt keine Ruhe, keine Erquickung mir übrig gelaffen, in den thränenvollen Nächten? O flieſſet ihr Thränen! ihr ſeyd die traurige Erquickung, wenn ich Stunden lang auf ſeinem Grabe euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todesſtille ſeufze. Zwar — — — Geliebter! ich habe dich geſehen in himmliſchem Glanze; wie herrlich! Aber ach! — — — ſollte ich dir nicht nachweinen? Du biſt in dieſem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entriſſen! —

M 5

Ich

Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfande unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquickende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlafe, und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiß den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens habe ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach! sie haben sich für immer dahin gelegt, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süßeste Ruhe in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Trauer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! — — — wo ist er — — — der Elende? wo foltert ihn sein Verbrechen? Du — — — ewige Güte! o verschmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe; verschmähe es nicht, wenn er Buße thut, im Staube sich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht! So sprach sie, und lautes Schluchzen hemmte ihr itzt die Rede. Wie oft — — — o wie oft warest du der stille Zeuge, (so fuhr sie fort und stütze die

Au-

Augen empor,) du sanfter Mond, wie oft
warest du unsrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn
wir mit umschlungenen Armen in deiner Däm-
merung einsam giengen, wenn seine süßen
Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie
oft warest du Zeuge! itzt liegt seine verwe-
sende Hülle hier, dein trauriger Schimmer
beleuchtet sein Grab; hier, der süßeste Trost
des frommen Vaters und der zärtlichen Mut-
ter, hier, ach! hier mein theuerster Mann!
Itzt schwieg sie lang, in tiefe stumme Trauer
gehüllet, und itzt sah ihr trauriger Blick die
stille Gegend durch. „Wie hell! heller als
alle andern, schimmert dort die Laube; hei-
lige große Gedanken steigen aus meinem Jam-
mer empor, (so fuhr sie fort) hell wie du,
Mond, in das Dunkel der Nacht empor stei-
gest; wie glänzt dort die Laube, wo du,
Abel, beym Schimmer des Abendroths mich
umarmtest! Wie selig, so sprachest du, und
drücktest an deine Brust mich und weintest,
wie selig ist es, tugendhaft zu seyn! wie selig
den zu lieben, dessen Ausfluß alle diese
Schönheit ist! wie selig, wenn jede unsrer
Thaten den Beyfall bemerkender Engel ver-
die-

dienet! Was für eine Wollust gleicht der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieser Schöpfung voll Schönheit; der Empfindung der Tugend, die uns solche Thränen entlockt! Wer so seine Tage durchlebt, dem ist der Tod nicht schreckhaft, was er auch seyn mag; das wissen wir doch, o unaussprechliche Gnade für den Sünder! daß er den Leib von der unsterblichen Seele sondert, daß sie sich empor schwingt, unendlich selig zu seyn. Thirza! so spracheſt du, und drücktest mich feuriger an deine Brust; wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir selig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staube! Was ist die vom Schöpfer dir zugemessene Zeit? Wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn. Geliebtester! so sprach ich! und drückte feuriger dich an meine Brust; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann weine auch du nicht lange über meinem Staube; jenseit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn — — O stürze nicht zurück, Seele, in trostloses Elend nicht zurück! Hebe dich empor an dem mächtigen
Tro-

Trofte , denke deine Unsterblichkeit , und sie-
he über deinen Kummer weg , hinaus in die
Seligkeit , die die dunkeln wechselnden Auf-
tritte dieses Lebens sich nähernd vor sich
wegdrängt. Würde die Seele vergehen , und
mit dem Leibe in den Staub hinfinken , o wie
könnte ich dann mich trösten ? Trostlos wür-
de ich über deinem Grabe dann weinen , und
meine Vernichtung flehn ; aber sie ist unsterb-
lich ! nein , sie soll nicht unrühmlich unter
dem Schmerzen erliegen ! Ihr Engel ! die ihr
jetzt mit leisen Flügeln mich umschwebet , sie
soll nicht unrühmlich unter dem Schmerzen
erliegen , sie ist unsterblich wie ihr ! doch
fließen sie noch die Thränen ! O fließet ihr
Thränen ! seyd seinem Staube geheiligt , er
gieng vor mir her , ewig felig zu seyn — —
Auf deinem Grabe , Geliebter ! (sie fließen
wieder stärker die Thränen , — — — o stür-
ze nicht zurück , Seele ! in trostlosen Jam-
mer nicht zurück !) auf deinem Grabe soll ei-
ne Laube empor blühen ; manche Thräne
wird zwar auf deinen Staub hinfließen , in
ihrem Schatten will ich dann meine feyer-
lichsten Stunden leben , und in heiligen Ent-

zü.

zückungen in die Ewigkeit hinüber sehen! So sprach sie, und stand itzt über dem Grabe. Nun hätte meine Seele Erquickung gefunden, aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie hin, o höre, höre mein Flehen! laß ihn Gnade finden den Sünder! laß ihn Gnade finden! O dieß will ich von dir flehen, wenn der Abendstern glühet, und wenn der röthliche Morgen heraufgeht.

Indefs bebte Kain im Gebüfche; und itzt sprach er voll Verzweiflung: „Ich will fliehen! fort, Verruchter, von der heiligen Scene! fort — — — Ich Elender! warum kann ich nicht? — — — Drängt euch nicht um mich her, ihr — — — o! höllische Gestalten sperren die Flucht! — — — Laßt mich — — — laßt mich fliehen — — — o laßt von der heiligen Scene mich fliehen, höllische Gestalten! — — — ich kann nicht fliehen, — — — ich Elender! — — — Wie sie jammert! und ich kann nicht fliehen! — — — Sie jammert nicht mehr — — — o Tugend! Tugend! Was für

für Hoffnungen , was für Trost! für mich,
ach! für mich ewig verlohren, ach! ohne
Hoffnung , entfernteste Hoffnung bin ich
elend! — — — Itzt, itzt fühle ichs, wie ich
elend bin, o was für Qualen! Neue unnenn-
bare Qualen! du Hölle! in deinem tiefesten
Abgrunde hast du nicht schrecklichere Qua-
len! — — — Sie betet — — — o! sie betet
für mich, für mich! — — — und du hassst
mich nicht, und du fluchest mir Elenden nicht!
Unausprechliche Güte! o was empfinde ich,
was empfinde ich bey diesem Glanze der Tu-
gend! Mein Elend steht mir fürchterlicher ent-
gegen, dunkel, schwarz, wie tiefe Klüfte
am Eingange der Hölle, ich fühle es stärker,
mit höllischeren Qualen fühle ichs, das na-
gende Verbrechen! — — Und du betest für
mich, Thirza! — — zurück, bebe zurück,
zu kühner Wunsch! Nein, Gott kann es
nicht erhören, Gott ist gerecht! — — — Sie
geht zurück, vom Grabe des Erschlagenen
— — — O wage ichs, ich Elender! auf ih-
rem Pfade mich zu wälzen, Thränen des un-
ausprechlichen Elends auf ihrem Fußpfade
zu weinen! Nein — — — schauere zurück,
dort

dort jener Hügel vom Monde beschienen, ist
sein Grab! schauere zurück von der heiligen
Gegend, flieh Verruchter! so sprach er, und
bebt zurück. Itzt floh er, und stand wie-
der still und rang voll Verzweiflung die thrä-
nenbenetzten Hände; so rief er: O ich kann
nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnte
ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach
wie könnte ich ewig von euch fliehen, und
nicht noch einmal vor euch mein Elend wei-
nen, vor euch im Staube mich wälzen, vor
dir Mehala! Vielleicht daß du Thränen des
Mitleids für mich weinest, vielleicht mir nach-
segest. — — Aber ich — — von Gott ver-
flucht, ich wünsche mir Segen von dir! Haf-
se mich, fluche mir nach, mein Verbrechen
verdient alles! dann, dann will ich fliehen,
belastet mit dem Fluche der ganzen Natur,
mit dem Fluche von dir. O Jammer! hölli-
scher unaussprechlicher Jammer! nein, ich
kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! gelieb-
te Kinder! ich gehe, itzt gehe ich, vor euch
mein Elend zu weinen, vor euch im Staube
mich zu wälzen; und dann, dann will ich
fliehen. Itzt gieng Kain, fern vom Grabe
weg,

weg, der Hütte zu. Er gieng, dann stand er bebend still, itzt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebte er da, blaß wie ein Todter, und itzt wagte er den bebenden Schritt, und wankt über die Schwelle.

Mehala faß da, beym blaffen Lichte des Mondes, selbst blaß wie der Mond in Wolken gehüllt; sie weinte und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winselnden Kinder schluchzten um sie her. Sie sah ihren Mann, und sank laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeß liefen die weinenden Kinder herbey, und winselten um seine Knie. „Vater! ach — — — Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was für Jammer ist in unsre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lang hast du deine Rückkunft gezögert? So stammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füße; die Kinder weinten laut um ihn her, und Me-

Gessner I. Theil.

N

hala

hala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füßen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen netzte. O Kain! Kain! so rief sie und weinte laut, und rifs die Haarlocken von ihrem Haupte. „Mehala! (so stammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, o verzeihe mir, daß ich es wage, ich Elender, ich unsers Bruders Mörder! daß ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. O vergönne diesen letzten Trost mir, den letzten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! o fluche mir nicht, Mehala! daß ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. Ich will itzt fliehen, in die öde Welt hinausfliehen, von Gott verflucht; von unaussprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Manne! „Kain! Kain! so rief Mehala, (voll unaussprechlicher Wehmuth) Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain! Kain! Elender! was hast du gethan? Itzt antwortete Kain, und blickte zu ihr auf; der wehmüthige Blick redete seine Qualen alle; o verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich woll-

te

te diese winfelnde Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erschlug ihn; verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und itzt — — — o! sie wird ewig mich martern, mit Märtern der Hölle, die schreckliche That! Vergifs mich, Mehala! vergifs deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht! itzt willich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lockigten Häuptern, und Mehala sank an seine Seite hin: „Empfange diese Thränen, empfange diese Zeugen des Mitleids; (sprach sie, und weinte auf ihn hin) du willst fliehen, Kain! in die einsame Welt hinaus fliehen. O wie könnte ich in diesen Hütten wohnen, indess daß du einsam verlassen in Wildnissen jammerst? Nein — — — Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnte ich hilflos in Wildnissen dich lassen! Wie würde die Unruhe mich quälen! Würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würde er nicht mit der marternden Angst mich schrecken? Vielleicht ist ers, vielleicht



winfelte er dort in hülfflofer Todesangst. So sprach sie. Voll verwirrter Entzückung sah Kain zu ihr auf. — — — Gott! — — — was höre ich? — — — Du bist! ja Mehala! nein mich täuscht kein Traum; du bist! — — O Gott! was für Worte! nein Mehala! Trostes genug mir Elenden, daß du mich nicht hassst, mir nicht fluchst! Du Tugendhafte, solltest du mit mir die Strafe des größten Verbrechens tragen? o bleibe zurück bey den Frommen, wo der Segen wohnt! Nein, du mußt nicht mit mir elend seyn. Vergiß den Elenden, der, vor der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat, vergiß den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortete ihm Mehala, mit unsern Kindern will ich in Wildnissen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daß es dir erträglich wird. Meine Thränen sollen mit den Thränen deiner Buße fließen, an deiner Seite soll mein Gebet mit dem deinen zu Gott aufsteigen, und diese Kinder sollen um uns herknien, und Gebete, Gebete für dich sammeln. Gott verachtet nicht die Buße des Sünders;

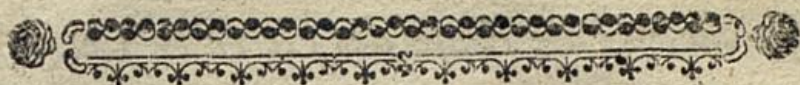
ders; ich will mit dir fliehen, Kain! Unablässig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröstender Stral von dem verfühnten Richter die hoffende Seele erhellet; — — — und Kain! Gott erhöret das Gebet des büßenden Sünders.

O du! (so rief itzt Kain) wie soll ich dich nennen? — — — o! wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele? Mehala! mein Weib! ja! itzt wage ichs, itzt wage ichs, dich zu umarmen. Ach! könnte ich meine Empfindung dir ausdrücken! das inbrünstigste Umarmen, alle meine Thränen können nicht! Itzt drückte Kain sein Haupt an ihre Brust: seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrücken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Itzt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Manne gab sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechte des Vaters, Eliel und Josia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor

ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gesegnet, (sprach sie) die ich euch verlasse, seydt mir gesegnet! Bald will ich von da, wo wir unfre Hütte bauen, zurück kommen, und euern Segen holen, für mich und meinen gnadeflehenden Mann. Itzt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlossen zu den Hütten hin; aber balsamerische Düste, als Düste des Frühlings, umflossen sie. Geh, edles Weib! (so sprach die unsichtbare liebliche Stimme) ich will im erquickenden Traume deiner Mutter deine Großmuth sagen, und daß du hinausgehst, an der Seite deines blüßenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen itzt beym Mondscheine, oft zurückweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menschen Fuß gewandelt hatte.





MEIN HERR!

*Wie, Sie können itzt in der Stadt bleiben, itzt da der Frühling kömmt? Wollen Sie nicht sehen, wie die Bäume blühen, und wie die Wiesen sich schmücken? Kommen Sie doch zu uns auf das Land; Sie werden den Frühling sehen und mich. Wenn Sie nun nicht kommen, so werde ich recht böse auf Sie; ich bin es so schon halb. Die Frau N. hat mir gesagt, Sie haben einen Daphnis geschrieben; und ich mein geheimnißreicher Herr! ich muß davon nichts wissen. Sie haben doch gesehen, daß mir ihr letztes Lied recht sehr wohlgefallen hat; ich singe es immer. Verzweifelt! (sagt die Frau von***) Sie singen doch immer das*

) 3 glei-